



Ethische Rundschau



Das Mitleid ist die alleinige echt moralische Triebfeder. — Die von mir aufgestellte moralische Triebfeder bewährt sich als die echte.....dadurch, daß sie auch die Tiere in ihren Schutz nimmt.

Arthur SCHOPENHAUER

Monatsschrift

zur Läuterung und Vertiefung
der ethischen Anschauungen und
zur Förderung ethischer Bestrebungen

Herausgegeben von Magnus Schwantje

Es sollte uns fortan einzig noch daran gelegen sein, der Religion des Mitleidens, den Bekennern des Nützlichkeitsdogmas zum Trotz, einen kräftigen Boden zu neuer Pflege bei uns gewinnen zu lassen.

Richard WAGNER

II. Jahrgang, 11. Heft.

November 1913.

Jugend-Heft.

Ethische Strömungen in der deutschen Studentenschaft.

Von stud. iur. Ernst Joël.

Die proletarische Jugendbewegung. Von Robert Albert.

Gegen die Militarisierung der Jugend. Von Carl Ludwig Siemering.

Vom Freideutschen Jugendtag. Von Kapitänleutnant a.D. Hans Paasche.

Schriften-Besprechungen. Von Magnus Schwantje.

Kleine Aufsätze und Berichte. Von Pfarrer Bruns, Dr. Artur Buchenau,
Dr. Alfred H. Fried und Magnus Schwantje.

Offene Briefe des Herausgebers, nebst Briefen an ihn.

Im Verlage des Herausgebers, Berlin W.15, Düsseldorf Straße 23.

Auslieferung für den Buchhandel bei Louis Abel, G. m. b. H., Berlin SW. 19.

Preis des Jahrgangs 5 Mark, des Heftes 50 Pf.

Ein Mittagessen ohne Fleisch

wohlschmeckend und gesund, bereiten Sie spielend leicht nach dem **Bratblichlein** von Frau **Luise Rehse**, Hannover, Karmarschstraße 17. Preis 80 Pfg. Bisher 45 000 verkauft.

Zeitungs-Ausschnitte

liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Großindustrielle, Behörden etc. das bestorganisierte Bureau sofort nach Erscheinen.

Klose & Seidel, — Bureau für —
Zeitungs-Ausschnitte
BERLIN NO 43, Georgenkirchplatz 21.

Prospekte gratis!

Erste Referenzen!

Reich an natürlichen Nährsalzen
ist

Dr. Lutze's
Gesundheits-Kaffee

von

Krause & Co.,
Nordhausen am Harz.

Durch seine hervorragenden Eigenschaften das geeignetste Morgen- und Nachmittags-Getränk für Gesunde und Kranke.

— Proben auf Wunsch gratis und franko. —

Lausitzer Hausleinen.

Wäsche, aus diesem hergestellt, ist unübertroffen in Haltbarkeit! — Verlangen Sie sofort Muster und Preise von der

Handweber-Genossenschaft E. G. m. b. H.
Lindenrode Nr. 32, N.-L.

Diese empfiehlt auch ihre anderen mechanischen und hausindustriellen Erzeugnisse, wie Baumwollstoffe, Züchen, Inletts, Handtücher, Tischtücher, Scheuertücher, Schürzen, Servierkleider, Taschentücher, Wischtücher, Oberhemden, Beinkleider, Damenwäsche. **Spezialanfertigung von vollständigen Aussteuern.** Viele lobende Anerkennungen. Gewissenhafte, saubere Näharbeiten. **Hauptpreisliste kostenfrei.** Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir um genaue Anschrift.

„Unsere Nahrungsmittel sollen Heilmittel und unsere Heilmittel sollen Nahrungsmittel sein“. (Hippokrates, anerkannt größte ärztliche Kapazität der Geschichte bis heute.)

Dauernde Gesundheit

wird nicht erlangt ohne Berücksichtigung einer der persönlichen Konstitution und Krankheit angepassten Diät!

Die Heil-Diät

(Wegweiser zur Neugeburt an Leib, Seele und Geist) bringt nicht nur gediegene Original-Aufsätze, sondern gewährt den Abonnenten auch praktische Vorteile durch fortgesetzte schriftliche

unentgeltl. diätetische Beratung

mit Aufstellung geeigneter Ernährungsweise je nach Krankheitsfall, Krankheitsverlauf, Konstitution, Alter usw., und Beantwortung von Anfragen im „Offenen Briefkasten“. (Auch Uebergangsdiet für Obstesser und Faster.) Preis vierteljährlich M. 1,25. Zahlungen auf Postscheckkonto 3937 München, od. direkt, auch in Marken.

Zweckmäßig geleitete Diätikuren bewähren sich bei Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Neurasthenie, Blutarmut, Eiterung, Verschleimung, Magen- und Darmleiden, Atmungsbeschwerden, trägem Stuhl, Lungen-, Leber-, Nieren-, Herzleiden, Fettsucht, Häm., Hautkrankheiten, Geschlechtskrankheiten, Bandwurm usw. Selbst Ungeheilte und mit sonstigen Krankheiten Behaftete dürfen noch hoffen!

„Die richtige Diät ist die Grundlage aller Heilkunst und so wie eine Pflanze im unrichten Boden trotz allen Sonnenscheins, aller Pflege und selbst bei Operationen krank bleibt, degeneriert und schließlich abstirbt, so wird auch der Mensch trotz aller Heilbehandlung krank bleiben und vorzeitigem Tod verfallen, solange er nicht die für ihn richtige Diät einschlägt“. E. Drobner, bek. Diätiker.

Die Freunde der Ethischen Rundschau werden gebeten,

beim Einkaufen die Firmen zu bevorzugen, die ihre Waren in der E.R. anzeigen und stets zu bemerken, daß die Bestellung durch die Anzeigen in der E.R. veranlaßt worden ist.

F. KIEL'S

Fleisch-Ersatz

Proben: roh 20 Pf., genussfertig (Fleisch- oder Wurst-Ersatz) 40 Pf. gegen Marken postfrei. Ausführliche Druckschriften mit Gutachten, Analyse, Kochanweisungen. Verkaufsstellen-Angaben, sowie Kostprobe umsonst.

Allein-Hersteller:
F. KIEL,
Fleisch-Ersatz-Werk,
Oranienburg Nr. 45
i. d. Mark.

**Gesunde
Kraft**

Preisgekrönt:

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Die **Ethische Rundschau** kann für 5 Mark jährlich bezogen werden:

1. durch Beitritt zur „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“ in Berlin (siehe die untenstehende Notiz),
2. durch Bestellung vom Herausgeber,
3. durch Bestellung von einer Buchhandlung.

Die **Ethische Rundschau** erscheint zwischen dem 12. und dem 20. Tage des Monats.

Der 2. Jahrgang wird aus 11 Heften bestehen, von denen 2 je 32 Seiten, die andern je 24 Seiten umfassen werden.

Ein Probeheft und einen Prospekt über die E. R. sendet der Herausgeber kostenfrei.

Jedem Bezieher der E. R. liefert der Herausgeber auf Bestellung gern mehrere Probehefte und eine grosse Anzahl des Prospektes zur Weitergabe an Freunde ethischer Bestrebungen.

Der Herausgeber empfiehlt den Schriftstellern, welche Aufsätze in der E. R. zu veröffentlichen wünschen, aber von ihm nicht um Mitarbeit gebeten worden sind, ihm zunächst den Inhalt der Aufsätze genau anzugeben und ihm die Manuskripte nur dann zu senden, wenn er sie darum bittet.

Die Prüfung von Manuskripten, um deren Einsendung der Herausgeber nicht gebeten hat, kann in der Regel erst nach Monaten erfolgen. Für die Rücksendung solcher Manuskripte übernimmt der Herausgeber keine Verantwortung.

Die **Ethische Rundschau** ist die **Vereins-Zeitschrift** der „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“ in Berlin W 15, Düsseldorfer Strasse 23. (Mitglieds-Beitrag mindestens 5 Mark.) Für den Inhalt der Zeitschrift ist jedoch nur der Herausgeber, nicht der Vorstand verantwortlich.

Alle Mitglieder erhalten die **Ethische Rundschau**. Ferner liefert die Gesellschaft allen Mitgliedern zahlreiche andere Schriften. Ein Verzeichnis dieser Schriften und eine Probesammlung ihrer Flugblätter versendet die Gesellschaft kostenfrei.

Wenn ein Abonnent der **Ethischen Rundschau** seinen Beitritt zur „Gesellschaft“ erklärt, so wird auf Wunsch der dem Herausgeber für die Zeitschrift gezahlte Betrag als Mitglieds-Beitrag dem Verein überwiesen; das neue Mitglied erhält dann sogleich die in Abteilung I des Schriftenverzeichnisses genannten Broschüren und Flugblätter kostenfrei. Wenn die Zeitschrift durch eine Buchhandlung oder zu einem ermäßigten Preise durch einen Verein bestellt worden ist, sind jedoch 3 Mark nachzuzahlen. Der nächste Jahrgang wird dann durch die Gesellschaft direkt geliefert werden.

Die unterzeichnete Gesellschaft ist bereit, an Bibliotheken, Lesehallen, Kaffeehäuser, Speisehäuser, Sanatorien usw. den 2. Jahrgang der **Ethischen Rundschau** zum Preise von 3 M. zu liefern. Die Leser, welche wünschen, daß die neue Zeitschrift schnell in weiten Kreisen bekannt werde, bitten wir daher, uns einen Betrag zu zahlen für die Versendung der E. R. an eine oder mehrere Leseanstalten. — Wenn bei der Bestellung nicht die Adressen, an welche die E. R. zu senden ist, angegeben werden, so nehmen wir an, daß der gütige Besteller die Auswahl der Leseanstalten uns überläßt. Im Voraus danken wir bestens für diese Förderung unserer Bestrebungen.

Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen.

Berlin W 15, Düsseldorfer Straße 23.

An die erwachsene deutsche Jugend.

Dieses Heft unserer Vereins-Zeitschrift ist der deutschen Jugend gewidmet.

Wir hoffen, daß die hier veröffentlichten Aufsätze viele junge Männer und junge Frauen anregen werden, sich über unsere Bestrebungen zu unterrichten und an ihnen mitzuarbeiten.

Unter allen Bestrebungen unserer Zeit ist keine, die gerade von der erwachsenen Jugend mehr unterstützt zu werden verdient als der Tierschutz.

Zahlreiche Jugendvereine erkennen, daß das Erwachen einer stärkeren Liebe zum Leben in der freien Natur die wichtigste Vorbedingung für die leibliche und sittliche Gesundung der Menschheit ist. Zu einem tiefen Verständnis der Natur gehört aber vor allem ein tiefes Verständnis der Tiere. Wer nicht die Schönheit der Tiere erkennt und nicht die mannigfaltigen Aeußerungen ihres Seelenlebens versteht, der ist des höchsten Naturgenusses unfähig. Die Rohheit der meisten Menschen gegenüber den Tieren ist einer der größten Schandflecke unserer Zeit und das schlimmste Hemmnis der sittlichen Entwicklung der Menschheit. Auch die geistige Entwicklung wird schwer geschädigt durch die heute verbreiteten falschen Anschauungen vom Wesen der Tiere und von der Stellung des Menschen in der Natur. In mehreren unserer Flugschriften, besonders in der Broschüre „Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu andern ethischen Bestrebungen“, sowie in vielen Aufsätzen der Ethischen Rundschau wird nachgewiesen, daß die Tierschutzbewegung mit den wichtigsten andern Reformbewegungen unserer Zeit eng zusammenhängt.

Wir suchen die gesammten ethischen Anschauungen zu läutern und zu vertiefen und alle ethischen Bestrebungen zu fördern. Die Förderung des Tierschutzes haben wir hauptsächlich deshalb zu unserer Hauptaufgabe erwählt, weil der Tierschutz die radikalste Betätigung des Mitgeföhls ist, das wir als die Quelle der Ethik erkennen. Zu den dem Tierschutz verwandten Bestrebungen zählen wir vor allen die Friedensbewegung, die Bekämpfung des Alkoholgenusses und andere Bestrebungen zur Veredlung der Lebensweise, den Kinderschutz u.s.w.

Bis jetzt hat die deutsche Jugend wenig an der Tierschutzbewegung mitgearbeitet. Wohl suchten die meisten Tierschutzvereine die Jugend, besonders die Kinder, zu einer freundlichen Behandlung der Tiere anzuleiten; aber sie regten die erwachsenen jungen Leute viel zu wenig zur Teilnahme an der Vereinstätigkeit an. Daher fehlt es der deutschen Tierschutzbewegung heute an Lebenskraft und Tatendrang. Sie braucht junges Blut, um wichtigen Aufgaben, die ohne die Hülfe begeisterter und kampfbereiter junger Männer und Frauen nicht vollbracht werden können, gewachsen zu sein. Den meisten dieser Aufgaben hat in Deutschland bisher fast nur unser Verein sich gewidmet. Wir erwarten nun, daß viele junge Leute, wenn sie durch unsere Flugschriften genaue Kenntnis von unseren Bestrebungen erhalten haben, sich gedrungen fühlen werden, uns mit Eifer und Ausdauer zu helfen.

Die Jugend neigt mehr als das Alter zu dem in unserm neuesten Flugblatt gepriesenen Radikalismus, der jedes Zugeständnis an das Böse ablehnt und daher auch alles an den unter uns stehenden Wesen verübte Unrecht bekämpft. Die Jugend ist weniger als das Alter der Natur entfremdet und daher von größerem Mitgeföhls mit den Tieren erfüllt. Die Jugend ist mehr als das Alter geneigt, neue Anschauungen unbefangen zu prüfen und fürchtet sich auch weniger vor schweren Kämpfen gegen alte Vorurteile und Unsitten. Darum brauchen wir die Hülfe der Jugend.

Wir sind gern bereit, allen Lesern dieses Heftes eine Probesammlung unserer Schriften kostenfrei zu liefern.

**Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen
Berlin W. 15, Düsseldorfer Straße 23.**

Wer am Ende dieses Jahres unserem Verein beitrifft, braucht für das Jahr 1913 nur 3 Mark (anstatt 5 Mark) zu zahlen (siehe die Anzeige auf der nächsten Seite).

Vereins-Nachrichten

Am Ende der letzten Jahre haben viele Mitglieder schon ihren Beitrag für das nächste Jahr gezahlt. Wir würden uns freuen, wenn wir auch in diesem Jahre schon viele Beiträge für das Jahr 1914 erhielten.

Unser Verein befindet sich jetzt in einer bedrängten Lage, da mehrere große Beiträge, die wir mit einiger Sicherheit erwarten konnten, infolge des Balkankrieges und der Erhebung der großen Wehrsteuer ausgeblieben sind. Wir bitten daher nochmals herzlich alle diejenigen Mitglieder und Freunde, die durch den Balkankrieg und die Wehrsteuer nicht allzu hart getroffen werden, sich eine freiwillige einmalige Friedens- und Tierschutz-Steuer aufzuerlegen, damit unser Friedenswerk keinen schweren Schaden durch den Krieg und durch Kriegsrüstungen erleide.

Auch bitten wir unsere wohlhabenden Mitglieder, durch Zahlung von 1000 Mark die Ehrenmitgliedschaft oder durch Zahlung von 100 Mark die lebenslängliche Mitgliedschaft zu erwerben (§ 3 der Satzungen).

Herzlich bitten wir auch alle Mitglieder und Freunde, allen ihnen bekannten Gesinnungsgenossen Flugschriften unseres Vereins zu geben und sie dringend aufzufordern, unserem Verein beizutreten. Werbeschriften liefern wir gern in großer Menge unentgeltlich.

Zwei neue Schriften.

I. Gleichzeitig mit diesem Heft ist ein Flugblatt erschienen, das den zuerst im I. Heft des II. Jahrganges der „Ethischen Rundschau“ veröffentlichten Aufsatz „Ueber radikale Ethik“ enthält. Der gesamten Auflage liegt das Flugblatt bei.

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, dieses Flugblatt weit zu verbreiten, besonders unter den Mitgliedern ethischer Vereine. Wir liefern große Mengen kostenfrei.

II. Wir haben 10 000 Sonder-Abdrücke des in Heft II/10 der E. R. erschienenen Aufsatzes „Zwei preisgekrönte

der „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“, Berlin W. 15.

Schriften über die Einschränkung der Vivisektion“ herstellen lassen.

Dieses Flugblatt ist jedoch nicht für die der Tierschutzbewegung fern stehenden Kreise, sondern nur für Tierschützer bestimmt. Wie der Verfasser selber am Schluß des Aufsatzes bemerkt, wäre es erfreulich, wenn die von ihm kritisierten Abhandlungen bald vergessen würden. Es wäre daher verkehrt, die Kreise, die bisher noch nichts von dem Preisausschreiben des Verbandes der Tierschutzvereine gehört haben, durch unser Flugblatt auf die preisgekrönten Schriften hinzuweisen. Dagegen ist es dringend notwendig, daß viele Tierschützer eine scharfe Kritik dieser Schriften lesen. Viele derjenigen Freunde der Tierschutzbewegung, welche jetzt noch glauben, die Vivisektion sei unentbehrlich, werden gewiß anfangen, die Berechtigung der Vivisektion zu bezweifeln, wenn sie darüber aufgeklärt werden, daß es dem Verbands auch durch Aussetzung hoher Preise nicht gelungen ist, eine wissenschaftlich wertvolle Abhandlung über die Unentbehrlichkeit der Vivisektion zu erlangen. Die Vivisektionsgegner aber sollen aus unserem Flugblatt ersehen, mit welchen Mitteln unsere Gegner in der Tierschutzbewegung den Kampf gegen die Vivisektion zu unterdrücken suchen.

Wir werden den Sonder-Abdruck, nebst anderen Schriften, an mehr als 1000 Vorstandsmitglieder von Tierschutzvereinen in dem Deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz senden. Mehrere Tierschutzvereine, darunter auch der große „Berliner Tierschutz-Verein“, werden ihn allen ihren Mitgliedern senden. So werden in den nächsten Wochen etwa 7000 Abdrücke verbreitet werden. Unsere Mitglieder und Freunde, welche das Blatt unter Mitgliedern von Vereinen zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion verbreiten wollen, senden wir gern die gewünschte Anzahl kostenfrei.

Nach der Verbreitung der ersten Auflage von 10 000 Exemplaren wird das Flugblatt nicht neu gedruckt werden.

Alle Freunde ethischer Bestrebungen

werden herzlich gebeten, sich der
Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen,
Berlin W. 15, Düsseldorfer Straße 23,
anzuschließen. — Probesammlung von Flugschriften kostenfrei.

Der Mitglieds-Beitrag ist mindestens 5 Mark jährlich. Alle Mitglieder erhalten die **Ethische Rundschau** und **zahlreiche andere Schriften**, die in unserm Schriftenverzeichnis angegeben werden.

Wichtig! Wer in den letzten 10 Wochen dieses Jahres beitrifft, braucht für dieses Jahr nur 3 Mark zu zahlen, erhält aber für diesen Betrag den **vollständigen Jahrgang 1913 der Ethischen Rundschau und andere Schriften**. Diese Beitrags-Ermäßigung können wir jedoch nur gewähren, wenn das neue Mitglied sich verpflichtet, mindestens auch im nächsten Jahre unserer Gesellschaft anzugehören und dann den vollen Beitrag von 5 Mark zu zahlen.

Diejenigen Freunde, welche in diesem Jahre ihren Beitritt für das Jahr 1914 anmelden, erhalten **kostenfrei die 3 letzten Hefte des Jahrgangs 1913 der Ethischen Rundschau und mehrere Broschüren und Flugblätter**. Der erste Beitrag ist dann erst im Januar 1914 fällig.

Unsere Mitglieder bitten wir, allen ihnen bekannten Gesinnungsgenossen, die noch nicht Mitglieder unserer Gesellschaft sind, auf diese günstigen Angebote hinzuweisen und sie dringend um Beitritt zu ersuchen.

Flugschriften und Probehefte der Ethischen Rundschau senden wir Mitgliedern kostenfrei in großer Menge zur Erleichterung der Werbearbeit.

Ethische Strömungen in der deutschen Studentenschaft.

Von stud. iur. Ernst Joël in Berlin-Charlottenburg.

ooo

Uor etwa 25 Jahren noch war von ethischen Strömungen in der deutschen Studentenschaft wenig zu bemerken. Ich will nicht behaupten, daß die damaligen Studenten ethisch tiefer gestanden hätten; — wie wollte man das auch feststellen? — aber es fehlte an Strömungen, an organisierten Gruppen gemeinsamen ethischen Strebens.

In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts regte sich zuerst in zahlreichen nicht inkorporierten Studenten der Wunsch, ihr von keiner äußeren Macht gebundenes Wollen und Können nicht in der Isoliertheit verkümmern, sondern sich auswirken zu lassen in der Gemeinschaft.

Ein äußerer Anlaß ließ im Jahre 1898 von Leipzigs Universität die freistudentische Bewegung ausgehen. Sie gab der akademischen Jugend zunächst einmal die Wiederbesinnung auf sich selbst, auf ihre besonderen Aufgaben, ihre besonderen Kräfte. Die ethische Bedeutung dieser Bewegung liegt darin, daß sie Tausende deutscher Studenten auf gemeinsame, große Ziele richtete, sie von falschen Idealen frei machte und ihnen dadurch gesteigerte Entwicklungsmöglichkeiten brachte, aber all dieses lebendige Streben nach innerer Freiheit in den Dienst der sozialen Bestrebungen stellte; sie war Befreierin von zahllosen beengenden Vorurteilen und Schöpferin eines auf die Tat gerichteten neuen Idealismus innerhalb der Studentenschaft.

Allein schon als Bildungsbewegung, als Selbsthilfe der studierenden Jugend, wo die Hochschulen versagten, verdient sie hochgeschätzt zu werden. Was sie in 15jähriger Arbeit in den verschiedenen Abteilungen, Aemtern und Ausschüssen, in der Organisation von Studiengruppen, in der Veranstaltung von Vorträgen, Erörterungsabenden, Besichtigungen, Studienreisen, in der Herausgabe von Flugschriften, Zeitungen, Broschüren geleistet hat, ist mehr als die Bildungsarbeit irgend einer anderen studentischen Gruppe unserer Tage. — Von Anfang an waren die Freien Studentenschaften auch erfüllt von starkem sozialem Mitgefühl für die materiell weniger begünstigten Studien-genossen. Man schuf Einrichtungen, die später vielfach von der Universitätsbehörde oder von den allgemeinen Studenten-Ausschüssen übernommen wurden. Auch die Einsetzung dieser allgemeinen Studenten-Ausschüsse wurde

vornehmlich von den Freien Studentenschaften angeregt. Arbeitsämter vermittelten geistige Arbeit und verhinderten grobe Ausnutzung; Wohnungsämter strebten ästhetische, wirtschaftliche, gesundheitliche und sittliche Verbesserungen im studentischen Wohnungswesen an; es wurden Aemter zur Erzielung von Vergünstigungen, zur billigeren Beschaffung von Studienwerken eingerichtet. Keinesfalls durfte — dahin ging das Streben — die Auswahl der Hochschulbesucher von materiellen Gesichtspunkten abhängig sein. Alle diese angedeutete Arbeit, außerdem auch solche auf dem Gebiete der Hochschulpädagogik und der Hochschulpolitik, wurde und wird noch heute durch eine große Schar von „Ehrenbeamten“ geleistet. Zweifellos liegt in der freiwilligen Hingabe so vieler Kräfte (es mögen zur Zeit in dem engeren Verwaltungsbetriebe etwa 1000 Personen in 30 Organisationen tätig sein) eine ungemein tiefgehende ethisch-erziehlische Bedeutung. Erfreulicher Weise hat die freistudentische Bewegung innerhalb der kurzen Zeit ihres bisherigen Bestehens eine starke Wirkung gehabt. Es ist ihr gelungen, einen neuen Typus des Studenten zu schaffen, der weder Brotstudent noch Bierstudent ist, sondern einer, der Wissenschaft und Leben in Ausgleich zu bringen sucht und der weiß, daß es für ihn keine Privilegien giebt, sondern daß er der Zeit zu dienen hat, wie jeder andere.

Es ist bemerkenswert, daß der Einfluß der freistudentischen Ideale, die oft mit den altburschenschaftlichen verglichen wurden, auf Korporationskreise so weit ging, daß sie das Wort „freistudentisch“ für sich beanspruchten.

Wenn es heute scheint, als ob die freistudentische Bewegung nicht mehr den Einfluß wie vor etwa 10 Jahren hätte, so ist das zwar auch auf einige Mängel ihrer Organisation und ihres Programms, die sich im Laufe der Zeit immer deutlicher herausstellten, aber vor allem auf dem Umstand des Sich-Auswirkens und Durchsetzens zurückzuführen. Mit den Mängeln ist besonders der ihr von jeher anhaftende vorwiegend intellektualistische Zug gemeint, der mit der Unfähigkeit, erzieherisch und bildend auf die Kräfte des Gemüts und des Willens einzuwirken, zusammenhängt. Das ist, wie eine uralte menschliche Erfahrung lehrt, nur Organisationen geringeren Umfanges, denen nur ähnlich gesinnte Teilnehmer angehören, möglich. Ja, es ist fraglich, ob nicht bloß die

innere, sondern auch die äußere Kulturarbeit nicht wirksamer von festeren kleinen Gemeinschaften geleistet werden könne. Es ist höchst bemerkenswert, daß die Erkenntnis dieser Mängel ihrer Organisation auch innerhalb der Freien Studentenschaften Verbreitung gewinnt, und daß infolgedessen vielfach neue Wege eingeschlagen werden, die zu einer modernen Form der Korporation führen. Daß die Form der engeren Gemeinschaft gerade für junge, noch stark in der Entwicklung stehende Menschen besondere Gefahren birgt, z. B. durch vorzeitiges Sichfestlegen auf bestimmte Anschauungen, und daß gerade dieses dem Charakter des freien Studenten widerstrebt, wurde dabei erkannt und durch weitgesteckte Ziele auszugleichen versucht. Zweifellos bleibt aber immer ein theoretisch unauflösbarer Rest zurück, der besonders von ethisch gewissenhaften Naturen schmerzlich empfunden wird.

Unter den neuen Korporationen, deren Entstehung und deren Aufgaben hier angedeutet wurden, verdienen vor allem die seit 1908 bestehenden Freischaren Beachtung. Es bestehen jetzt 7 Freischar-Verbindungen. Obgleich von der Erkenntnis bestimmter Kulturschäden, vor allem des Alkoholelends, ausgehend, haben sie sich allmählich zu „Erziehungsgemeinschaften“ erweitert, beziehungsweise vertieft. Der gemeinsame innere Zwang, über die Kritik hinaus zu einer Werte schaffenden Tat zu kommen, war das zuerst Verbindende. Gerade hierzu bedurfte es der gegenseitigen ethischen Beeinflussung in ganz anderm Maße, als das in lockeren Organisationen möglich ist. Artikel 1 der Freischarsatzung lautet: „Die Freischar ist ein Sammelpunkt und eine Erziehungsgemeinschaft solcher Studenten, die an eine Förderung der Menschheitsentwicklung durch menschliche Arbeit glauben und die nach ihren Kräften für alle Bestrebungen eintreten wollen, die eine Besserung der menschlichen Lebensbedingungen auf körperlichem, geistigem und sozialem Gebiet bezwecken“.

Ähnliche von ernstem, ethischem Geist erfüllte Gebilde sind die (jetzt 17) Ortsgruppen des Deutschen Bundes abstinenten Studenten, die sich mehr und mehr aus interkorporativen Vereinen in Korporationen verwandeln. Auch hier ist das neuerdings erwachte Streben nach engeren Gemeinschaften zu beobachten; und auch hier schreitet man von der bloßen Alkoholbekämpfung weiter zu einer allgemeinen Durchbildung der Persönlichkeit und zur Mitarbeit an verschiedenen sozialen Bestrebungen.

Der Kampf gegen den Alkoholgenuß hat über diese engeren Wirkungskreise hinaus einen stark ethisierenden Einfluß auf die

deutsche akademische Jugend ausgeübt. Der harmlose Stumpfsinn ergebene Bierstudent wird, wie der auch unzeitgemäße zerstreute Professor, mehr und mehr zur Witzblattfigur werden. Auch von diesen Bestrebungen sind die Korporationen älteren Stils nicht unberührt geblieben; nach einer im Jahre 1908 vorgenommenen Umfrage des Bundes abstinenten Studenten sind über 200 Korporationen bereit, auch abstinente Studenten aufzunehmen, annähernd 100 zählten in der Tat einen oder mehrere Abstinente unter sich. Daß mit der Alkoholenthaltsamkeit auch eine neue Art studentischer Geselligkeit aufkommt, die vor allem vom Wandervogel viel übernommen hat, ist wohl ebenso erfreulich wie die Tatsache der Abstinenz an sich.

Leider sind die Zustände auf dem sexuellen Gebiet nicht gleich erfreulich. Man hat berechnet, daß nicht weniger als etwa der vierte Teil der Berliner Studenten geschlechtlich erkrankt. Der Studenten-Bund „Ethos“, der die geschlechtliche Moral der Studenten zu heben sich bemühte, hat leider keinen großen Einfluß zu gewinnen vermocht. Größer sind auf diesem Gebiet die Erfolge der christlich-konfessionellen Vereine, die aber ja nur einen Teil der Studenten für sich gewinnen können.

Das bereits vorhin erwähnte Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der sozialen Gemeinschaft hat innerhalb der letzten 12 Jahre zu einer der stärksten ethischen Strömungen in der deutschen Studentenschaft geführt, nämlich zur Bewegung für soziale Studentenarbeit. Ausgehend von den im Jahre 1901 durch die Freie Studentenschaft der Charlottenburger Technischen Hochschule begründeten Arbeiterunterrichtskursen, neue Anregungen und Vertiefung erhaltend durch das vorwiegend für katholische Kreise bestimmte „Sekretariat Sozialer Studentenarbeit“, auf weitere Arbeitsgebiete sich ausdehnend unter dem abermaligen Einfluß der Freien Studentenschaften, vor allem des Berliner „Amtes für Soziale Arbeit“, zählt sie jetzt etwa 2000 Studierende zu ihren beständigen Mitarbeitern. Außer an den Arbeiterunterrichtskursen, in denen gegen 1000 Studenten in jedem Semester tätig sind, beteiligen sich die Studenten vor allem an der Jugendpflege, an der Kinderhortarbeit, am weiteren Volksbildungswesen und an der Armenpflege. — Die soziale Studentenarbeit ist ein Gebiet, auf dem die verschiedensten Gruppen der akademischen Jugend sich zu etwas Gemeinsamen vereinigen. Zu erwähnen ist vor allem neben den schon genannten Gruppen die Deutsch-Christliche Studentenvereinigung, die neben der praktischen Arbeit des Missionierens die soziale Hilfsarbeit in etwa gleichem Maße pflegt, wie die um die

staatsbürgerliche Bildung ihrer Angehörigen von jeher sehr verdienten Vereine Deutscher Studenten neben den parteipolitischen Bestrebungen auch die sozialen immer mehr in ihr Arbeitsgebiet einbeziehen. Seit dem Anfang des Jahres 1913 besteht, im Anschluß an die Comenius-Gesellschaft, ein vornehmlich von Studenten gebildeter Deutscher Siedlerbund, der den englischen „Settlement“-Gedanken auch für Deutschland fruchtbar machen will und demgemäß für die gemeinsame Ansiedelung und persönlich-soziale Arbeit Gebildeter in den Arbeitervierteln unserer Großstädte wirbt. — Es kann dabei der sozialen Studentenbewegung weniger auf die Fülle des praktisch Geleisteten ankommen, obwohl sie nicht gering zu schätzen ist, als vor allem auf die in steter Uebung und Erprobung gefestigte Anschauung, daß „wir ein Nichts sind, wenn wir dem Ganzen nicht dienen“. (Fr. Th. Vischer.)

Aus ähnlichen sozial-ethischen Gedanken ist eine andere Strömung in der Studentenschaft entstanden, die man als die studentisch-pädagogische bezeichnet. Auch hier ist von einer Selbsthilfe zu sprechen, zu der man sich angesichts des Versagens des Hochschulbetriebes genötigt sah, der die ethisch-erziehlche Einwirkung auf die Studierenden immer mehr zu Gunsten der rein fachwissenschaftlichen Ausbildung zurücktreten läßt. Seit dem Jahre 1910 sind, mittelbar unter dem Einfluß von Professor William Stern in Breslau, in verschiedenen Universitätsstädten Pädagogische Gruppen eingerichtet worden; in anderen Städten haben sich, veranlaßt durch Dr. Gustav Wyneken, dessen ehemaligen Schüler und andere Studenten zu Abteilungen für Schulreform zusammengeschlossen. Versuchen die Pädagogischen Gruppen vor allem die zukünftigen Oberlehrer durch Vorträge, Diskussionen, gemeinsame Lektüre, Besichtigungen, aktive Fühlungnahme mit der Jugend und Beteiligung an jugendkundlicher Forschung zu beeinflussen und dabei die praktischen Fragen der Schulreform voranzustellen, so beschäftigen sich die freistudentischen Abteilungen weit mehr mit den geistigen Grundlagen einer neuen Schule und stellen den Begriff der „Jugendkultur“, als der Zusammenfassung dessen, was der Jugend als solcher ohne weitere Zwecke eigen ist und ihren Wert ausmacht, in den Mittelpunkt der Erwägungen. Diese studentischen Kreise wenden sich vorwiegend an die Jugend der höheren Schulen, da sie dort mehr verwandte und reife Menschen als in der Jugendpflege vorfinden.

Es sei zum Schluß, wenn auch nur andeutungsweise, einer Strömung gedacht, die die Studentenschaft aller Kulturländer bereits seit Jahren beschäftigt und sich auch in Deutschland mehr und mehr Einfluß verschafft: Die internatio-

nale Verständigungsbewegung. Außer dem Weltverbande Christlicher Studenten, der seit 1895 besteht, ist es vor allem die „Corda Fratres“-Bewegung, die in den verschiedenen Ländern zwischen den Studierenden der gesamten Kulturwelt Freundschaft und gegenseitiges Verständnis zu fördern sucht, ohne dabei bestimmte politische, religiöse oder ökonomische Grundsätze zu begünstigen oder zu bekämpfen. In Deutschland sind seit dem Jahre 1911 Internationale Studentenvereine gegründet worden,*) nachdem bereits im Sommersemester 1908 die Münchener Freie Studentenschaft eine Abteilung für internationalen Sprach- und Ideenaustausch eingerichtet hatte. Die Ziele dieser Internationalen Vereine sind keineswegs kosmopolitischer Natur, sondern lassen sich in folgenden programmatischen Sätzen zusammenfassen: Freundschaftliche Beziehungen zwischen Studenten aller Nationen zu fördern, das allgemeine Interesse an internationalen Kulturproblemen zu verstärken, in ausländischen Studenten Verständnis für deutsche Kultur, in deutschen und ausländischen Studenten Verständnis für fremde Kultur zu erwecken. Aus diesen Zielen ergibt sich ein hoch entwickelter Patriotismus, der um die Eigenart und die Aufgaben des eigenen Volkes richtig zu bewerten, dieses mit den anderen Völkern vergleicht, dabei zu einer vorurteilslosen Stellung zu diesen zu gelangen sucht und somit dazu beiträgt, die Grundlagen zu einer friedlichen Verständigung der Völker zu schaffen.

Zu den in der heutigen Studentenschaft vorhandenen ethischen Strömungen, über die hier nur flüchtig und nicht ganz vollständig berichtet werden kann, sind auch noch die Anti-Duell-Bewegung, zu der sich Inkorporierte und Nicht-Inkorporierte zusammengeschlossen haben, die Arbeit vieler Studenten für die Aufgaben des Dürerbundes (es giebt jetzt 3 akademische Dürerbünde), ferner für die Bodenreform, den „Vortrupp“ und andere Bewegungen zu zählen.

Vielfältige ethische Strömungen regen sich in der deutschen Studentenschaft, aber ein gemeinsamer Geist, eine gemeinsame aufbauende Kraft ist allen eigen. Nach dem Verlauf des Freideutschen Jugendtages im Oktober 1913 scheint es, daß es bald auch zu einem engeren Zusammenschluß der sozialen und ethischen Bewegungen in der deutschen Jugend kommen wird. Dann wird der Tatendrang eines großen Teils der deutschen akademischen Jugend noch viel mehr als bisher in den Dienst der großen sozialen Bestrebungen unserer Zeit gestellt werden können.

*) Ein Bericht über den II. Kongreß der deutschen Internationalen Studentenvereine steht in Heft 11/7—8 der E.R.

Die proletarische Jugendbewegung.

Von Robert Albert in Zürich.

ooo

Für selben Zeit, da man mit dem allerschwersten Geschütz gegen die deutsche Arbeiter-Jugend-Bewegung vorging, da man Staat und Gemeinde, Gesetze und Polizei, Kirche und Kriegervereine gegen sie mobil gemacht, — just zur selben Zeit meldet die Leitung dieser Bewegung, daß die Zahl ihrer Anhänger auf 100 000 Köpfe angewachsen sei. Und nun werden auch Kreise auf sie aufmerksam, die bisher von ihr kaum Notiz genommen hatten. Wie das ja oft sich zeigt, daß Erscheinungen erst beachtet werden, wenn eine Reihe Nullen ihren Wert umkränzt.

Schon vor 47 Jahren beschäftigte sich der Internationale Arbeiterkongreß in Genf mit großem Eifer mit den theoretischen Fragen der Jugenderziehung, und auch auf den folgenden Kongressen in Lausanne und Brüssel (1867 und 1868) debattierte die internationale Arbeitersociation über die Frage der Erziehung der Jugend. Aber man begnügte sich im Wesentlichen damit, mit Marx das herrschende Schulsystem als unfruchtbar zu kritisieren, ein sozialistisches Schulideal aufzustellen und festzustellen, daß auch die Erziehungsfrage mit den ökonomischen Faktoren der Zeit zusammenhänge. Die eigentliche Jugendbewegung entstand jedoch erst, als am 11. Februar 1906 in Karlsruhe auf Betreiben des Abgeordneten Dr. Frank aus Mannheim die ersten Organisationen der arbeitenden Jugend für Baden und das übrige Süddeutschland gegründet worden waren. In Norddeutschland konnte das nicht geschehen, weil dort Gesetz und Polizei dem entgegenstanden. Erst als in Preußen 1907 die Verschlechterung des Schulwesens kam, erst da ging man auch in Preußen daran, die Jugend der organisierten Arbeiter zu vereinigen, erst da kam der latente Konflikt zwischen Volksschule und Elternhaus, den man bis dahin ängstlich zurückgedämmt hatte, zum offenen Ausbruch. Und nun begann der Kampf um den Besitz der Kinder.

Als Motto der Heranbildung der jungen Arbeiter wählte man goldene Worte Rousseau's, Pestalozzi's, Basedow's und Kant's. „Wenn der Zögling aus der Hand des Erziehers geht, wird er weder Ratsperson, noch Soldat, noch Priester sein: er wird zuerst Mensch sein“, so dachte man mit Rousseau. Und sein Wort: „Die natürliche Erziehung muß den Menschen für alle Verhältnisse geeignet machen“ wurde zur Richtschnur, ebenso wie Pestalozzi's Thesen, wonach er nicht nur die natürlichen Verhältnisse berücksichtigt wissen will, sondern auch

den Zusammenhang der Erziehung mit den socialen Zuständen zu erkennen beginnt: „Es soll die harmonische Ausbildung aller Kräfte und Anlagen des Menschen und zwar die Ausbildung der Menschheit durch das Wesen ihrer Natur selber bestimmt werden“. Und was Pestalozzi im Ueberschwang des Gefühles und in glühender Begeisterung anstrebte, was Kant nüchtern zu abstrakten philosophischen Begriffen formulierte, das setzte man sich bei der Heranbildung der Arbeiterjugend zum Ziel, auf daß die Kinder der Arbeiter nicht nach bloßem Herkommen für den gegenwärtigen, sondern gemäß der „Idee der Menschheit“ für einen künftigen, besseren Zustand der Gesellschaft erzogen würden.

Beschleunigt wurde die Organisierung der Arbeiterjugend durch die Art, wie konfessionelle Vereinigungen ihre Jugend zu Jungtruppen des religiösen und politischen Haders heranzubilden versuchten und offen erklärten, daß sie es als ihre Aufgabe betrachteten, die nach Hunderttausenden zählenden Jünglinge und Jungfrauen, die sich ihnen anschließen, von der Socialdemokratie fernzuhalten. Dazu kamen auch interkonfessionelle Jugendvereine, welche die Jugend zum Kampf gegen „den Umsturz“ heranzubilden wollten. Es war unausbleiblich, daß dem gegenüber die Arbeiter daran gingen, ihre eigene Jugend vor derartigen Bestrebungen, die sie für reaktionär halten mußten, zu schützen und nun in eigene Organisationen zu bringen. Aber nur um sie zu retten, nicht um Gleiches mit Gleichem zu vergelten! Auf dem ersten Parteitage, der sich mit dieser Frage befaßte, dem von Mannheim im Jahre 1906, und dann auf dem von Nürnberg im Jahre 1908 wurde von den Führern der Socialdemokraten erklärt: „Es kann nicht die Rede davon sein, daß irgendwie die Jugend durch unsere Bildungsbestrebungen mit dem politischen Tageskampf in Berührung kommt; politische Probleme müssen ausgeschaltet werden. Wir beabsichtigen vielmehr, im Sinne unserer Weltanschauung den Bildungstrieb der Jugendlichen zu fördern und die Lücken in ihrer Volksschulbildung auszufüllen“. (Protokoll des Nürnberger Parteitages, 1908, Seite 212.)

Nach diesem Programm haben die Leiter gearbeitet. Erfahrene Redner halten Vorträge über Themen der Geschichte und der Naturwissenschaften, Diskussionsstunden finden statt, Lichtbildervorträge u.s.w. Daneben wird natürlich Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt, gemeinschaftliche Ausflüge werden unternommen und belehrender Unterricht daran geknüpft,

Spiele in der freien Natur veranstaltet, Theater und Konzerte besucht, Dichterabende veranstaltet (Mörcke, Heine, Goethe, Schiller, Rosegger, Anzengruber, Dehmel, Keller) u.s.w. Die jungen Leute sind nicht verpflichtet, Abstinenten zu werden, aber sie werden durch Vorträge und Beispiele hingewiesen auf die gefährlichen Folgen, die der Genuß des Alkohols haben kann. Sie gründen eigene Jugendheime, in welchen sie sich bei Lotto- und anderen harmlosen Spielen unterhalten können und in welchen sie Gelegenheit zum Lesen und Studieren finden.

In dieser Beziehung haben nun die jugendlichen Arbeiter in den letzten Jahren ungeahnte Fortschritte gemacht. Bereits haben sie in 306 Orten eigene Jugendheime errichtet, für welche die Mittel teilweise von den Gewerkschaften und von der Partei zur Verfügung gestellt werden. Unter diesen 306 befinden sich 43 Heime, die 3—7 Zimmer enthalten. Der Genuß alkoholischer Getränke und des Tabaks ist in den Heimen untersagt. In manchen Heimen wird Limonade, Kaffee, Tee, Milch und Kakao nebst Brötchen und Kuchen zum Selbstkostenpreise an die jungen Leute abgegeben. Große Sorgfalt wird verwendet auf die geschmackvolle Ausstattung der Räume. Unkünstlerische Bilder sind verpönt; man schmückt die Wände mit den schönen Steinzeichnungen aus dem Teubner'schen und dem Voigtländer'schen Verlag, mit Reproduktionen des „Kunstwart“, des „Dürerbundes“ u.s.w. In ca. 200 Jugendheimen sind Bibliotheken mit insgesamt 40 000 Büchern vorhanden, die alle geeignet sind, den Kampf gegen die Schundliteratur zu stärken. Daneben werden durch Wort und Schrift die Jugendlichen unausgesetzt über die Schäden der geisttötenden Schundliteratur aufgeklärt. Ferner werden sie in die Lage versetzt, für 5—10 Pf. die guten Schriften der Jugendausschüsse, der Wiesbadener Volksbücher, der Hamburg-Bremer Lehrervereinigung, der schweizerischen Jugendschriftenkommission u.s.w. zu kaufen. Die Zuschüsse zahlen die Gewerkschaften. Hierbei hat man ein neues System zur Bekämpfung der Schundliteratur recht erfolgreich angewendet: An die Jugendlichen werden gute Broschüren (sämtlich unpolitisch, natürlich!) gegen vorläufige Zahlung des Preises ausgeliehen. Der Leiherr hat das Recht, das geliehene Buch zu behalten. Gibt er es zurück, so bekommt er, je nach seinem Wunsch, entweder den von ihm deponierten Betrag zurück oder ein neues, gleichwertiges Buch. So werden die Jugendlichen allmählich an guten Lesestoff gewöhnt. Man sollte diese Einrichtung überall einführen, zumal da sie nur geringe Kosten erfordert. Den Jugendlichen stehen in 200 Orten sog.

Jugendausschüsse zur Seite. Sie werden gebildet aus Vertretern der Gewerkschaften und der Partei und haben dafür zu sorgen, daß die jungen Leute nie sich selbst überlassen bleiben, sondern stets Rat und Hilfe bei den Ausschüssen einholen können. Mit Hilfe dieser Ausschüsse wird auch die Bildungsarbeit durchgeführt. Und darin wird nun in der Tat ungeheuer viel geleistet. So wurden allein in den 9 Monaten Juli 1912 bis März 1913 in 294 Orten 3309 belehrende Vorträge gehalten, die sich auf folgende Themen verteilen: Litteratur, Jugendbewegung, Geographie, Reisebeschreibungen, Naturwissenschaft, Geschichte, Volkswirtschaft, Arbeiterbewegung, Technik, Schule und Erziehung, Arbeiterschutzgesetzgebung, Alkoholfrage, Körperpflege, Gesundheitslehre, Kunst, Sprachwissenschaft u.s.w. An diesen Vorträgen nahmen rund 140 000 Jugendliche und 10 000 Erwachsene teil. Ferner wurden in 95 Orten wissenschaftliche Vortragskurse abgehalten, in denen Naturwissenschaft, Geschichte, Volkswirtschaft, Stenographie, Litteratur, Redekunst, Kunst, Technik, Gesundheitspflege, Esperanto, Strafrecht, Arbeiterbewegung und Schachspiel gelehrt wurden. In 247 Orten fanden 2405 künstlerische Veranstaltungen, Dichterabende, Elternabende, Frühlings-, Schulentlassungs- und Weihnachtsfeiern u.s.w. statt, die insgesamt von 160 000 Jugendlichen und 70 000 Erwachsenen besucht waren. (Alles innerhalb 9 Monate!) In 159 Orten wurden 672 Führungen unter kundiger Leitung in Museen, Kunstinstituten, industriellen Anlagen, sowie zu Bauten und Denkmälern unternommen, woran sich 18 000 Jugendliche beteiligten. Ferner wurden in 253 Orten der Erholung und Belehrung dienende gemeinsame Wanderungen unternommen, mit insgesamt 80 000 Teilnehmern. An 2100 Spielabenden beteiligten sich 34 000 Jugendliche, wobei die meisten Spielteilnehmer statistisch noch gar nicht erfaßt worden sind.

Um den Jugendlichen bei all diesen Veranstaltungen die nötige Anleitung und Belehrung zukommen zu lassen, begnügten sich die Jugendausschüsse nicht damit, selbst dabei zu sein, sondern sie beschafften auch die Mittel, um einen Ausbildungskursus für Jugendleiter einzurichten. In diesem Kursus wurden 32 Funktionäre ausgebildet. Der Unterricht, der eine Woche hindurch täglich 8 Stunden dauerte, umfaßte die folgenden Gebiete: Pädagogisches, Rechtsbelehrung und Agitation, Bildungsarbeit, Wanderungen, Jugendheimleitung, Spiele im Freien, Jugendschutz, Wissenschaftliche Führungen, Bibliothekswesen, Gesundheitspflege u.a.m. Die Ausbildung der Jugendlichen wird damit auf eine immer solidere Basis gestellt, und was bisher ziemlich

planlos geschah, wird nunmehr ganz systematisch gepflegt werden.

Nicht zuletzt haben es die jungen Leute auch unternommen, unter sich einen gut funktionierenden Jugendschutz einzurichten. Mißhandlungen von Lehrlingen werden angezeigt, die Jugendlichen werden von Fachleuten über die bestehenden Gesetze für die Jugendlichen aufgeklärt, Material über die wirtschaftliche Lage der Lehrlinge und der jungen Arbeiter wird gesammelt und den Gewerkschaften zur Bearbeitung übergeben, sowie im eigenen Organ, der „Arbeiter-Jugend“, veröffentlicht. Dagegen wird die besondere Pflege des Körpers den Turn-, Schwimm- und Sportvereinen der Arbeiter überlassen, denen viele Tausende jugendlicher angehören. Stets aber wird dafür gesorgt werden, daß alles, was die jungen Leute unternehmen, veredelnd, erzieherisch und bildend auf die Teilnehmer wirke.

Sagt man zuviel, wenn man von dieser Arbeit als von einer Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes spricht? Und sollte es nicht den Protest aller Freunde der Jugend herausfordern, daß man diese Arbeit mit allen Mitteln einer kleintlichen polizeilichen Chicane zu stören versucht? Man hat den Jugendlichen verboten, Vereine zu bilden, und erklärt, ihre Veranstaltungen seien — politisch. Sie sind daher jetzt nicht mehr Mitglieder eines Vereins, sondern nur noch Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“; aber selbst als solche werden sie polizeilich verfolgt und drangsaliert. Gegen jugendliche Zettelverteiler, die Werbezettel austragen, ging man mit Polizei und sogar mit Polizeihunden vor. Wer von den jungen Leuten einem Kameraden eine Nummer der „Arbeiter-Jugend“ übergibt, wird oftmals wegen verbotener Kolportage, wegen Uebertretung des Preßgesetzes u.s.w. bestraft. Jugendausschüsse, die dafür sorgen, daß jugendlicher Uebermut nicht überschäumt, wurden von der Polizei als — politische Vereine gestempelt und aufgelöst. Die Verbreitung der „Arbeiter-Jugend“ wird hier und da von der Polizei als — Fortsetzung der Tätigkeit des verbotenen Jugendvereins erklärt und bestraft. Versammlungen der Jugendlichen werden oft verboten und da, wo man sie erlaubt, polizeilich überwacht. Die Gerichte erklären: die bürgerliche (patriotische) Jugendbewegung ist politisch, also auch die ihr entgegenstehende proletarische. Wo die jungen Leute Konzerte und Feste veranstalten wollen, stempelt die Polizei diese zuweilen zu — politischen Veranstaltungen und verbietet den Jugendlichen die Teilnahme. Wo man diese Veranstaltungen erlaubt, werden sie — polizeilich überwacht. Wenn man diese Bevormundung nicht duldet, löste man die Veranstaltung kurzerhand polizeilich auf. Die Ausflüge der jungen Leute werden

oft polizeilich oder von Gensdarmen überwacht. Wenn sie Fahnen mitnehmen, oder auch nur Sacktücher an ihren Spazierstöcken befestigen, können sie eine Strafe erwarten. Ist die Beteiligung an einem Ausflug recht zahlreich, so stempelt die Polizei sie zu — öffentlichen Aufzügen und belegt die Veranstalter mit hohen Strafmandaten! An einem einzigen Orte, in Gladbeck, wurden bei den Jugendlichen in 9 Monaten 8 Haussuchungen abgehalten, über 100 Jugendliche vor die Polizei zitiert, 31 vom Untersuchungsrichter vernommen u.s.w. Und diesen Kleinkrieg hat man neuerdings auch auf die Schule ausgedehnt: Schulbehörden werden von oben angewiesen, den Fortbildungsschülern bis zum 18. Jahre das Lesen der „Arbeiter-Jugend“, den Besuch der Uebungsstunden, Spiele und Vereine der proletarischen Jugend zu verbieten. Hier und da wird den Jugendlichen sogar der Besuch ihres eigenen Jugendheimes verboten; man sieht sie also lieber in den stinkigen Beizen, als im traulichen eigenen Heim. Die Errichtung von Jugendheimen hat die Polizei in manchen Städten als politische Tätigkeit verboten. Gewerkschaften, die dann den Jugendlichen, damit sie nicht in die Kneipen zu gehen brauchen, Zusammenkunftsräume zur Verfügung stellten, wurden polizeilich angehalten, die Räume zu schließen. Weigerten sie sich, so drohte man ihnen, sie als — politische Vereine aufzulösen.

Wir könnten Hunderte von Beispielen solcher polizeilicher Unterdrückungsversuche beibringen, alle nur aus den letzten 9 Monaten! Und was das Schlimmste ist: alles, was die Behörden den Arbeiterkindern verbieten, wird der patriotischen Jugendbewegung demonstrativ erlaubt, sodaß den jungen Leuten schon früh die Ueberzeugung beigebracht wird, daß man mit zweierlei Maß mißt. Die selben Geistlichen und Lehrer, welche die Flugschriften der Jugendwehrvereine u.s.w. an die Jugend verteilen, bestrafen die Arbeiterkinder, wenn sie die „Arbeiter-Jugend“ lesen. Die selben Polizisten und Behörden, die den Arbeiterkindern das Tragen von Fahnen (von roten schon gar nicht zu reden) verbieten, erlauben es den jugendlichen Kriegsspielern, die obendrein Lärm und anderen Unfug verüben. Es ist klar, daß das alles nicht erzieherisch auf die jungen Leute einwirkt, sondern ungeheuer verbitternd und aufreizend, also zerstörend wirken muß.

Der hervorragende Pädagoge Reichstagsabgeordneter Oberstudienrat Dr. Kerschensteiner in München sagte im März 1912 auf einer Konferenz der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge,^{*)} daß es ganz natürlich sei, wenn

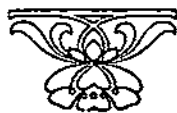
^{*)} Der Bericht über diese Konferenz wird auf Seite 212 dieses Heftes besprochen. M. S.

sämmtliche Parteien sich der Erziehung der Jugend annähmen, aber: „Man darf kein Gesetz machen, um eine Partei, eine große, gewaltige Partei von Staatsbürgern, weil sie andere Staatsideale hat wie wir, auszuschließen und die anderen zu segnen in ihrer Arbeit“. Und im „Handbuch für Jugendpflege“, herausgegeben von der „Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge“, sagt H. Böhme auf S. 548 über die proletarische Jugendbewegung, daß „man der durchdachten, pädagogisch und technisch sehr geschickten Arbeit der Jugendorganisation die Anerkennung nicht versagen“ könne. „Gerade mit Rücksicht auf die Begeisterung und Opferfreudigkeit, zu der sie die Jugendlichen im Dienste ihrer Organisation erzieht, wird man der Arbeit auch eine erzieherische und ethische Bedeutung zugestehen müssen.“ Auch über die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ und über die Jugendheime hört man viel Gutes sagen.“) Fräulein Dr. Agnes Harnack sagt z. B.: „Der Inhalt der ‚Arbeiter-Jugend‘ ist ungemein reichhaltig, und was sich auch immer gegen sie sagen läßt: den Vorwurf langweilig zu sein, kann man ihr nicht machen . . . Fast alle Beiträge sind in der Form außerordentlich geschickt. Fließender klarer Stil, wirkungsvolle Darstellung, eine Sprache, die sich, wo es der Gegenstand

erfordert, oft zu starkem Pathos erhebt, machen die Lektüre anziehend und interessant . . . Daß sie Erfolg haben muß, das sieht man schon beim flüchtigen Durchblättern eines Bandes; alles spricht von Leben, alles ist aktuell, im guten wie im schlechten Sinne, und vor allem: sie haben den ‚Ton‘, einen Ton, der gleich weit von Schulmeisterei und von Bevormundung, wie von Salbung und Sentimentalität entfernt ist“. Bürgermeister Dr. Weinreich in Neukölln, der einige Jugendheime in Berlin und seiner Umgebung besucht hat, sagte darüber auf der erwähnten Konferenz: „Gegenüber diesem ganz besonders ernst zu nehmenden politischen Kampforgan (der ‚Arbeiter-Jugend‘), dem jeder objektive Beobachter der Jugendbewegung seine Aufmerksamkeit schenken sollte, kann die Arbeit in den Jugendheimen unter ganz anderen kulturellen Gesichtspunkten gewürdigt werden . . . Die von mir besuchten Jugendheime bieten mit Geschmack ausgestattete, behagliche Räume, Spiele, Lektüre, Unterhaltung in reichem Maße: Anzuerkennen ist vor allem die durch sie veranlaßte Verbreitung guter Volkslektüre, wie der Wiesbadener Volksbücher . . . Auf die Dauer wird sich die Pionierarbeit, die die socialdemokratische Partei in ihren Jugendheimen übernommen hat, und der dadurch bewiesene Opfersinn der Arbeiterkreise nicht völlig negieren lassen. Wer die Jugendheime besucht, wird erfreut sein über das der Jugend Gebotene. Und liegt nicht auch für den politisch Andersgesinnten ein Anlaß zum Nachdenken in der im Flugblatt: ‚Der Kampf um die Arbeiterjugend‘ aufgestellten Behauptung: ‚Jedes Kulturvolk würde diese Bewegung, die von der ärmsten Klasse der Bevölkerung aus eigener Kraft geschaffen wurde, unterstützen, fördern und aufmuntern, würde darin einen Beweis der Tüchtigkeit dieser Klasse und eine freudige Gewähr für die Zukunft des Gesamtvolks erblicken? Und ist nicht die Klage, der Unwille menschlich verständlich, daß das Gegenteil der Fall ist?!“

Es befindet sich also jeder in guter Gesellschaft, der fortan dieser Bewegung etwas mehr Aufmerksamkeit schenkt.

*) Anmerkung des Herausgebers. — In ein uneingeschränktes Lob der Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ kann ich nicht einstimmen. Allerdings enthält das Blatt viele gute Aufsätze; aber sie nimmt auch viele auf, die nicht in eine Zeitschrift für Leute von 14—18 Jahren gehören. Einige Aufsätze sind in rohem Ton geschrieben und nicht frei von Ungerechtigkeiten gegen anders denkende Menschen. Die andern Unternehmungen der Socialdemokraten zur Bildung der Jugend: die Schaffung von Jugendheimen und Bibliotheken, die Veranstaltung von Vorträgen und Unterrichtskursen, von künstlerischen Vorführungen, von Ausflügen u.s.w. verdienen hohes Lob; die Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ aber genügt heute nicht den ethischen Ansprüchen, die man an eine Zeitschrift dieser Art stellen kann. Bemerkenswert ist es, daß, trotzdem die meisten Socialdemokraten Freunde der Naturheilbewegung sind, die Leiter der Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“, wie auch die der meisten andern socialdemokratischen Blätter, auf dem Standpunkt der Schulmediciner und der Vivisektoren stehen. — Ich verweise auch auf meinen auf Seite 217 dieses Heftes stehenden „Offenen Brief“ an Herrn Karl Korn, den Redakteur der „Arbeiter-Jugend“. M. S.



Gegen die Militarisierung der Jugend.

Von Carl Ludwig Siemering.

ooo

Seit dem Jahre 1911 sind mehrere große, zum Teil vom Staate unterstützte Vereine zur Pflege der deutschen Jugend im Alter von etwa 14 bis 20 Jahren zu einem „Jungdeutschland-Bund“ vereinigt, an dessen Spitze General-Feldmarschall Freiherr von der Goltz steht.

Nach seinen Satzungen bezweckt der Bund, „den Zweig der Jugendpflege fördern zu helfen, der durch planmäßige Leibesübungen die körperliche und sittliche Kräftigung der deutschen Jugend in vaterländischem Geiste anstrebt“. Hierauf wäre bereits zu erwidern, was E. W. Trojan in seinem Buche „Wanderkunst — Lebenskunst“ ausführt: „Vaterlandsliebe und Volksbewußtsein sind Dinge, die man nicht eindrillen und einexercieren kann, — damit dürfte auch hier wieder deutlich genug erklärt sein, daß es nicht ausgesprochener Zweck des Jugendwanderns sein kann, Vaterlandsliebe und Nationalbewußtsein zu erwecken“. Die militärische Seite wird immer wieder betont, auch vom Freiherrn von der Goltz, der sich zwar dagegen verwahrt hat, daß der Bund die Jugend „militarisieren“ wolle, der aber selbst geschrieben hat: „Der Bund . . . wird für geeignete Lehrkräfte sorgen und für deren Hergabe, zumal in der Armee und ihrem Beurlaubtenstande, werben“.

Wie sehr dort alles durch die Brille des Militarismus gesehen wird, geht ganz besonders kraß aus einem Aufsatz „Der Krieg“ von Otto v. Gottberg hervor, den die „Jungdeutschland-Post, Wochenschrift für Deutschlands Jugend“ am 25. Januar 1913 in Nr. 4 veröffentlichte; es heißt darin wörtlich:

„ . . . Darum ist der Krieg die hehrste und heiligste Aeußerung menschlichen Handelns . . . Auch uns wird einmal die frohe, große Stunde eines Kampfes schlagen. In Tagen zweifelnder, vorläufig nur heimlich frohlockender Erwartung geht dann von Mund zu Mund der alte königliche Ruf zur Schlacht: Mit Gott für König und Vaterland! . . . Ja, das wird eine frohe, eine große Stunde, die wir uns heimlich (!) wünschen dürfen . . . Still und tief im deutschen Herzen muß die Freude am Krieg und ein Sehnen nach ihm leben . . . Verlachen wir also aus vollem Halse alte Weiber in Männerhosen, die den Krieg fürchten und darum jammern, er sei grausig oder häßlich. Nein, der Krieg ist schön . . .“ u. s. w. bis zum Schlusse: „Das sei Jungdeutschlands Himmelreich. So

sehne es sich, an unseres Herrgotts Tür zu klopfen.“*)

Kann man sich eine bösertigere Militarisierung der Jugend überhaupt denken? — Uniformierung des Körpers und der Gesinnung, militärische Kommando-Disziplin, der Gebrauch von Knallpistolen, Kriegsspiele mit Benutzung der Generaistabskarte, Geländeübungen im Aufspüren des Feindes, Stimmungsmache für jede Rüstungsverstärkung und für eine kriegerische Auseinandersetzung Deutschlands mit anderen Kulturstaaten, Verächtlichmachung der Bestrebungen für internationale Verständigung — alles dies mit behördlicher Billigung und Unterstützung —, das sind so einige der Hauptbetätigungen und Ziele, die der Jungdeutschland-Bund und die ihm angeschlossenen Bruderbünde, vor allem die deutschen „Pfadfinder“, sich angelegen sein lassen.

Um auch das Versteckspiel des Pfadfinder-Bundes an einem Beispiel wenigstens zu beleuchten, sei mitgeteilt, daß die Pfadfinder-Knaben-Abteilung „Jung-Neukölln“ im September 1913 in einem an die Eltern gerichteten Schreiben darauf hinwies, was den beitretenden jungen Männern alles geboten wird. Darin heißt es u. a.: „Jede Soldatenspielerlei liegt uns fern“. In einem Einladungszettel der Pfadfinder steht aber zu lesen: „Am 28. September: Kriegsspiel im Grunewald“. Welcher kluge Kopf mag wohl hier — und zu welchem Zwecke? — den Unterschied zwischen Kriegsspiel und Soldatenspielerlei ersonnen haben?!

Sehen wir uns nun aber die Zeitschriften dieser in ihrem Wesensgrund reaktionären Verbände an, z. B. die „Deutsche Jugendwehr“ oder den „Pfadfinder“, so stoßen wir auf Bilder und Aufsätze wie „Uebergang über die Beresina“, „Todesahnen vor der Schlacht“, „Trümmer der großen Armee“ u. s. w., oder auf Gedichte von der Qualität des folgenden:

„Wandern, wandern ist die Wahl,
Unseres Herzens größte Lust,
Wenn auch Wolken ohne Zahl
Sich zusammenziehen.
Wenn das Vaterland uns ruft,
Wenn die Stund ist da:
In den Kampf! In den Tod!
Dir zum Schutz wir zieh'n, Germania!“

-- Im „Pfadfinder“ vom Juni 1913 befindet sich ein Gedicht mit kitschigen Illustrationen:

*) Die Sperrungen stammen von mir. C. L. S.

„Wie Hänschen ein Pfadfinder wurde“ von D. v. Wedel, mit der Moral:

„So lange Buben in den Gassen raufen,
So lange Haß sich regt und Leidenschaft,
Kann man den Frieden nur mit Blut erkaufen,
Gieb'ts Ruhe nur auf der gebroch'nen Kraft.“

Was will solchen Blüten und Auswüchsen gegenüber ein Beitrag wie „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ und dergl. besagen! Auch in den zahlreichen Schlachtenbeschreibungen der „Wehrkraftzeitung“ kommt jene Begeisterung für den Krieg immer wieder kraß zum Ausdruck. Ein ewiges Schwärmen für den „Heldentod“, der dem „Strohtod“ im Bette vorzuziehen sei, ein unermüdliches Hurrarufen, demütige Unterordnung unter die Kommandogewalt des leutseligen Herrn Leutnants oder gar des Herrn Majors, fortgesetztes Spekulieren auf die Urteilslosigkeit der Unreifen, die man künstlich mit Kriegsbegeisterung erfüllt, obwohl doch, wie Dr. Wyneken in dem unten genannten Aufsatz bemerkt, z. B. bei einer Feuerwehrrübung niemand den stillen Wunsch nähren wird, daß es bald einmal brennen möchte, — dies und tausend andere Dinge machen es jedem Kulturfreunde zur Pflicht, gegen diesen vielfach leider von den Behörden unterstützten Unfug mit allen Kräften, vor allem durch Aufklärung in Wort und Schrift, energisch vorzugehen. (Wer sich näher hierüber unterrichten will, der lese die ausgezeichneten beiden Aufsätze über „Die Militarisierung der deutschen Jugend“ von Hans Reichenbach und Dr. G. Wyneken im Juliheft 1913 der Zeitschrift „Freie Schulgemeinde, Organ des Bundes für freie Schulgemeinden“, verlegt bei Eugen Diederichs in Jena.)

Im Januar 1912 hat sich in Berlin auch ein Pfadfinder-Bund für junge Mädchen gebildet.

Die Unterstützung des Jungdeutschland-Bundes und ähnlicher Verbände durch die Behörden ist doppelt bedenklich, weil diese Vereine unstreitig politische Ziele verfolgen. In der letzten Tagung des Jungdeutschland-Bundes, die im Oktober in Berlin stattfand, erklärte der Geschäftsführer des Bundes, Generalmajor Jung, es für eine der wesentlichsten Aufgaben des Bundes, die auf nationalem Boden stehenden Arbeiterverbände (also die „gelben“ Gewerkschaften!) für seine Bestrebungen zu gewinnen, damit „immer mehr Jugendliche der Socialdemokratie abgespenstig gemacht werden“. Man will also, wohlgemerkt, die Jugend nicht etwa nur vor socialistischen Einflüssen bewahren, sondern

man will in das politisch rote Lager eindringen und die dort organisierten jungen Leute für sich gewinnen. Trotzdem gilt aber natürlich der Jungdeutschland-Bund u. s. w. nicht als ein politischer Verein und darf deshalb von den Behörden stramm unterstützt werden, während die proletarischen Jugendvereine als politisch angesehen und daher mit allen Mitteln verfolgt und unterdrückt werden, denn wir leben nun einmal in einem Rechtsstaat, der gleiches Recht für alle gewährt.

Eine kleine Anzahl von Ortsgruppen des Jungdeutschland-Bundes arbeitet allerdings nicht mit an der Militarisierung der Jugend. Besonders die badischen Gruppen scheinen sich von allen politischen Bestrebungen fernzuhalten und alle Nachahmungen militärischer Aeußerlichkeiten zu verwerfen. Leider ist aber die Zahl dieser Vereine so gering, daß sie kaum je einen großen Einfluß auf die Leitung des Bundes und auf die Mehrzahl der diesen angehörenden Vereine erlangen werden. Diese friedfertigen und unpolitischen Vereine gehören gar nicht in den Jungdeutschland-Bund, sondern täten besser, sich den „Wandervögeln“ anzuschließen.

Die „Wandervogel“-Vereine, die die unpolitische Erziehung zur Vaterlandsliebe durch Einführung in das Verständnis unseres Volkstums, durch Herausgabe wertvoller Volksliedersammlungen und dergleichen anstreben, sind als direktes Widerspiel zum Jungdeutschland-Bund zu betrachten. Die „Wandervogel“-Bewegung ist aus der Jugend selbst entstanden; in ihr herrscht der Geist der Freiheit und Selbstbestimmung der Jugend; sie sieht mehr auf Qualität und ist darum auch keine eigentliche Massenbewegung. Gewiß hat auch der „Wandervogel“ noch nicht ein Ideal erreicht; es stört zum Beispiel mitunter eine leichte Hinneigung zum Antisemitismus. Aber im Vergleich zur „Jungdeutschland“-Bewegung dürfen wir im „Wandervogel“ mit vollem Rechte den Träger einer echten Jugendkultur begrüßen, der das Wandern um seiner selbst willen, aus edler Freude an der Schönheit der Natur, betreibt, ohne damit militaristische und politisch-reaktionäre Bestrebungen zu verquicken. Bitter notwendig sind im militärfrommen Deutschland Organisationen wie „Wandervogel“, „Freie Schulgemeinde“, „Vortruppbund“ und ähnliche, die der Jugend gewähren wollen, was ihr gebührt: die von allen Nebenzwecken befreite, harmonische Ausbildung einer sicher in sich selbst beruhenden freien Persönlichkeit.



Vom Freideutschen Jugendtag.

Von Kapitänleutnant a. D. Hans Paasche.

ooo

War es nicht seltsam, wie die Presse sich mit dem Freideutschen Jugendtage beschäftigte? Ratlosigkeit, Angst, Verwirrung, Zweifel; und zur Befreiung aus diesen Zuständen wurde recht kräftig drauflos phantasiert, ja gelogen. Das war die Art, mit der man herausbekommen wollte, ob diese Freideutsche Jugend vom parteipolitischen Standpunkt aus zu bekämpfen sei oder als Bundesgenosse zu begrüßen. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Socialdemokratie glaubte zu wissen, daß ein Mitarbeiter des „Vortrupp“ socialdemokratischer Gesinnung verdächtig sei; was weiter erforderlich war, wurde hinzuerdacht und nun eine Warnung vor dem ganzen Freideutschen Jugendtage losgelassen. Was sonst noch erfunden wurde, war ähnlich und half dazu, das zu bestätigen, was man in den Reihen der Veranstalter längst wußte: daß das erste Hervortreten der neuen, durch Lebensreform geläuterten Jugend eine heillose Verwirrung anrichten werde. Noch jetzt weiß der deutsche Philister, weiß der Leser der Generalanzeigerpresse von dem Kern der Sache fast nichts. Der größere Teil der Presse hat es meisterhaft verstanden, ihn vor Beunruhigung zu schützen, so in dem Tone etwa: „Nein, nein, es ist nichts, trink nur weiter, friß nur weiter, paffe und erwarte, was wir Dir zu lesen erlauben; die da draußen kriegen wir schon wieder, wenn sie sich auch recht stürmisch aufführen; bis jetzt haben wir den Deutschen noch immer untergekiegelt“. Ein gewaltiger Irrtum, an den die, die ihn aussprechen, selbst nicht mehr glauben. Denn die neue Jugend entzieht sich jeder Erziehung zum Sumpfhuhn und Stimmvieh, sie trinkt nicht, sie raucht nicht, sie verachtet die überflüssige Kochkunst, sie wandert und sie schreibt sich das, was sie lesen will, selbst. Wenn sie so bleibt, ist ihr auf keine Weise beizukommen.

Und sie bleibt so! Da mag gelogen werden und beschwichtigt und gespottet, da mögen auch einige Zaghafte sich einschüchtern lassen, — eine von Jahr zu Jahr wachsende Schaar wirklich freier Menschen wird sich doch zusammenfinden, Menschen von unbändiger Kraft und alle von dem gleichen persönlichen Adel: die Ritter von der unbefäulsten Gehirnrinde.

Eine Jugend, die etwas will, hat es immer gegeben. Aber hier ist zum ersten Male eine Jugend, die sich selbst und dem Vaterlande oder der Menschheit die Gewißheit giebt, daß ihr Wille und ihre Tatkraft nicht zerstört

werden können. Eine ganz unheimliche Gesellschaft! Und sie läßt sich auch gar nicht mehr irre machen; sie weiß es besser, wenn man sagt: „Es giebt wirklich wichtigere Dinge als die Abstinenz“, oder: „Wir sind gewiß keine Säufer und verurteilen die Trunksucht; aber das Allheilmittel ist die Abstinenz denn doch nicht“. Sie durchschaut diese Taktik der Dunkelmänner, die die Jugend wieder zur „Mäßigkeit“ zurückbringen will, damit der deutsche Sumpf nicht austrockne.

Auf einem festen Fundamente läßt sich jedes Haus aufbauen. Deshalb hat sich die Jugend gesagt: Erst wollen wir unsern Baugrund prüfen, dann können wir bauen, wie wir wollen: stülpch und originell und wohnlich und schön. Die freideutsche Jugend hat erkannt, daß ihr Baugrund gut ist und hat den ersten Stein zu ihrem Fundament gelegt. Sie hat den Beschluß gefaßt: sämtliche Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.

Dieser Entschluß ist etwas ganz Großes; das erkennt man, wenn man seine Wirkung in der Presse ansieht. Da wird dieser ganz klare Beschluß nicht etwa als eine auffallende Tat der neuen Jugend gekennzeichnet, sondern es wird drumherum geredet, er wird vertuscht, sodaß der Leser geradezu das Gegenteil von dem herausliest, was wirklich beschlossen worden ist. Dafür als Beispiel was eine parteipolitische Zeitung wörtlich schreibt: „Die Jugend hat sich aber auch zu keiner bestimmten Reformbewegung bekannt“). Damit ist gesagt, daß der Antialkoholismus, den namentlich die Leute vom ‚Vortrupp‘ zum Zentrum der Welt machen wollen, von der Jugend nicht als einzig wahres Heilmittel für alle Gebrechen angenommen worden ist. Freuen wir uns, daß eine neue Jugend aufgestanden ist, die anfängt mit dem Saufzwang zu brechen,*) aber glauben wir nicht, daß alles Unglück der Welt nun grade vom Alkohol abhängt. Eine Generation, die freudig ins Leben tritt, der ihre Jugend der Quell aller Begeisterung ist, kann auch wohl an dem beflügelnden Alkohol bei festlicher Gelegenheit Freude finden.**) Sie sei berauscht, aber nicht betrunken.“

Also: die Freideutsche Jugend hat sich in dem genannten Beschluß ganz entschieden für Abstinenz, und nicht für Mäßigkeit oder, was läppisch wäre, gegen das Saufen

*) Von mir gesperrt. H. P.

ausgesprochen. Hier aber steht 1.) ein Satz, der sagt, die freideutsche Jugend habe sich nicht zu einer bestimmten Reformbewegung bekannt; 2.) ein Satz, der die wichtigste und gefährlichste Reformbewegung nennt und karriert; 3.) ein Satz, der den Glauben erweckt, die Jugend hätte sich gegen das Saufen, also nur gegen die Unmäßigkeit im Alkoholtrinken, ausgesprochen, und ein Nachsatz dazu, der diesem, jetzt schon der Jugend gewissermaßen untergeschobenen Grundsatz zustimmt und sich gegen den, von der Jugend in der Tat vertretenen, Abstinenzstandpunkt wendet. Nun ist der Leser so weit, daß er bereits denkt: „Also gelegentlich trinken sie auch; ganz mein Standpunkt; wenn's nur schmeckt; Besoffenheit ist auch tatsächlich ekelhaft!“ Und nun kommt, wie eine Zustimmung zu irgend welchen Beschlüssen, der Gedanke heraus: bei festlicher Gelegenheit kann (bis zur Beflügelung natürlich nur, na sagen wir: bis zum Rausch) getrunken werden.

Beflügelung, Rausch, Trunkenheit, Besoffenheit, Delirium; die freideutsche Jugend bedankt sich dafür, diese in ihren Grenzen noch immer umstrittenen Gebiete überhaupt zu betreten. Sie kennt nur zweierlei: Alkoholtrinken oder Nicht-trinken. Das erste hängt mit jeder Art Schmutz zusammen, das zweite mit jeder Art Reinlichkeit. Für einen Freideutschen giebt es nur eine Wahl.

Wir wollen es dem „Vortrupp“, dem „Machtorgan dieser Bewegung nach außen“, wie er genannt wird, überlassen, den Kampf mit Feinden und Verleumdern der Alkoholgegner zu führen*) und uns hier vor Allem mit inneren Gefahren beschäftigen, die auf dem Hanstein Gegenstand lebhafter Aussprache wurden.

Es kämpften zwei Parteien mit einander. Die erste, mächtigere, umfaßte „radikale Ethiker“, Talmenschen, die zweierlei wollten: ein sicheres Fundament und ein großes und schönes Gebäude, in dem die Jugend, in bewußtem Zusammenhang mit Leben, Volk, Vaterland und Menschheit, als Jugend sich frei entwickeln könne. Die zweite, kleinere, wollte überhaupt kein Fundament und auch kein Haus in gewöhnlichem Sinne. Sie wollte einen abgeschlossenen Kinderspielplatz, auf dem sich „die Jugend“ aus einem Material, dessen Baufestigkeit nicht mit Formeln Erwachsener berechnet werden kann, so eine Art Kartenhaus bauen und darin unter Anleitung einiger Erwachsener, die sich den Zutritt selbst erlaubten, recht kräftig auf alle anderen Erwachsenen, besonders auf Eltern und Lehrer, schimpfen könnte. Es sollte aber an der Umzäunung stehen: „Erwachsenen ist der Zutritt verboten“.

*) Siehe „Der Vortrupp“, Hefte 21 und 22.

Die Leitsätze der ersten Partei hießen etwa: Die Freideutsche Jugend lebt nur in frischer Luft. Die erste Frage ist also: was sichert ihr die frische Luft und damit das Leben? Ein bestimmter Beschluß soll gefaßt werden: Wir wollen uns unsere Lebensbedingung sichern. — Oder genauer: Wir wissen, daß wir als neue Jugend nur möglich wurden durch gewisse Lebensreformen. Alle Lebensreform beginnt mit der Ablehnung der Rauschgetränke. Bekennen wir also laut, daß wir die ablehnen, so sind wir eine beständig wachsende, eine ungeheure Macht. — Oder mit den Worten, die die Anwesenden durch die ursprüngliche Art ihres Beifalls als ihrer Denkart am meisten zusagend anerkannten*):

„An Zielen fehlt es uns nicht. Wir sind ehrlich und frei an der Arbeit, Neues, Besseres, zu schaffen. Eine Macht aber sind wir nur, wenn wir eine gewisse Unterscheidung annehmen: Bieten wir dem Vaterlande die Gewißheit, daß in uns der Wille zur Tat unter keinen Umständen verloren gehe, die unbedingte Gewißheit, daß wir unsere graue Hirnrinde unbeschädigt erhalten. Dann sind wir eine Macht, vor der der Philister zittert, eine beständige Gefahr für alles Dumpfe und Schlechte.“

Die Leitsätze der zweiten Partei hießen etwa:

Um das Fundament sind wir unbesorgt; augenblicklich ist es ja da, und wir nehmen einfach an, daß es immer da sein wird, und daß wir immer aus den Händen gewissenhafter Erzeuger und großdenkender, modern empfindender Eltern eine gesunde, zu allem Tüchtigen und Guten bereite Jugend anvertraut bekommen. Wie viel Jugend im Vaterlande zertreten, geschändet wird, wie viel Jugend überhaupt keine Jugendzeit kennt und mit zu weichen Gliedern, mit zu zartem Gehirn in den Frohn zu früher Arbeit eingespannt wird, ist uns höchst egal! Mit der uns anvertrauten (an Zahl zwar recht kleinen) Jugend machen wir Folgendes: Wir geben ihr den Rat, „ihren Instinkten zu leben“. Dadurch schaffen wir eine „Jugendkultur“. Wir schützen die Jugend vor der Beeinflussung durch die Erwachsenen, die ja kein Verständnis für die Jugend haben. Hauptschlagwort: Jugendkultur. Haupttaktik: Bekämpfung derer, auf deren Schultern man steht. Hauptvertreter (leider!): Dr. Wyneken, der Gründer der Schulgemeinde in Wickersdorf.

Dr. Wyneken muß also bekämpft werden. Ich sage: leider; denn für manches, was er will, habe ich, wie man mir wohl anmerkt, auch Verständnis. (Besonders bin ich durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Jugend

*) Hans Paasche selbst hat diese Worte gesprochen.
M. S.

eine Vollkommenheit, ein Glück für sich darstellt.) Aber er treibt eine Taktik, mit der er das Gute an seinem Werk untergräbt. Und wir wollen uns nicht mituntergraben lassen. Er hat unser Fundament in untreuer Weise zerstören wollen, indem er das Wort „Reformphilister“ aufbrachte.

Ein Gleichnis möge das Verhalten Wyneken's gegen die „Reformer“ kennzeichnen. Nehmen wir einmal an, Herr Wyneken und ich fahren zum Skilauf ins Gebirge. Die Fenster sind, weil das Thermometer 10° unter Null zeigt, mit Eis bedeckt. Kratzt man sie nur ab, dann schlägt sich neuer Hauch an der Scheibe nieder und gefriert zu einer undurchsichtigen Schicht. Ich mache deshalb das Fenster durchsichtig, indem ich es abkratze und dann dünn mit Seife einreibe (von Zdarsky gelernt). Jetzt sieht Herr Wyneken mit mir hindurch und freut sich über die Landschaft. Herr Wyneken aber erzählt nachher seinen Anhängern: er habe hindurchgesehen; ich hätte abgekratzt. Hindurchsehen sei die Hauptsache. Er sei Hindurchseher; ich sei nur „Abwischer“, „Kleinreformer“. Als wenn ich nicht aus dem Drange hindurchzusehen abgewischt hätte, während er an meiner Scheibe „nassauerte“. Und weil ich noch an andere Menschen denke und mich nicht scheue, allen Leuten, denen ich Lust zum Sehen zutraue, die Seife zu empfehlen, nennt er mich „Kleinreformer“, „Reformphilister“.

Ich spreche für Millionen von Menschen in Deutschland, wenn ich Wyneken's Schimpfwort „Reformphilister“ zurückweise. Was berechtigt ihn, die Menschen, die unter Einsetzung ihrer ganzen Tatkraft mit alten Sitten und Unsitten brechen und so eine neue Kultur ermöglichen, zu verspotten und ihnen nachzusagen, die Reform sei ihnen Selbstzweck?! Sie wollten nichts weiter als diese Reform?

Menschentum und Menschheitskultur liegen in Deutschland so tief, tief darnieder. Die Maschine herrscht und zermalmte das Menschenherz. Da klammern sich die sehnsüchtigen Blicke von Millionen geknechteter, entrechteter, zermürbter Menschen an die Kämpferschaar, die mit starken Armen dem Lichte Bahn bricht. Und Herr Wyneken, der mit einigen Dutzend vom Glück begünstigter, gut ausgerüsteter Kinder „Jugendkultur“ treibt, spottet, — spottet!

Nun, noch ist nicht sicher, ob er selbst würdig ist, in der Kämpferschaar zu gehen, der er sich zu dem Freideutschen Jugendtage anschloß. Man muß fürchten, daß Herr Wyneken auch in der Alkohol- und Nikotin-Frage den „Instinkt“ seiner Zöglinge fragt, anstatt ihn zu leiten, wie es notwendig ist nach unserer Kenntnis der narkotischen Gifte. Grade die Wickersdorfer scheinen in der Lebensführung

nicht vorbildlich zu sein. Das deutete auch der Wickersdorfer Fleischtransport auf der Festwiese des Hohen Meißner an. Wenn eine Schulgemeinde, die von gesunder Lebensweise und Wanderkunst etwas wissen sollte, im Oktober, dem Monat der Herbst-Früchte, zerschnittene Körperteile von Tieren mit auf die Berge schleppt und ein schönes Jugendfest durch die Erinnerung an Schlachtopfer verunreinigt, so ist das im Jahre 1913 auffallend, ungewöhnlich. Bei dieser Gelegenheit wenigstens bevorzugten auch Wanderer, die nicht reine Vegetarier sind, die reinlichere und bequemere Fruchtnahrung. Die Wickersdorfer aber scheinen auch nicht an einem solchen Festtage ohne Fleisch leben zu können.

Hieran sieht man schon, was dabei herauskommt, wenn wir inmitten der heutigen Kultur unsern „Instinkten“ folgen, ohne biologische Zusammenhänge zu kennen und zu beachten. Eine Unnatur zieht — sagt Meister Eduard Baltzer mit Recht — immer die andere nach sich. Ohne Reform der Diät ist kein neuer Geist, ist keine neue Kultur denkbar, besonders in unserer Zeit, in der sich die Menschen vom Unternehmertum vorschreiben lassen, wie sie leben sollen. Solange die Wickersdorfer über Reformen der Lebensführung spotten, sind sie noch nicht einmal in den Vorhöfen des Geistigen.

Wyneken zitierte Nietzsche. Aber grade der hat gesagt: „Mein Kunststück ist es, das Leben immer mehr zu vereinfachen“.

Es mag sein, daß es irgendwo eine Jugend giebt, die geneigt ist, auf Herrn Wyneken zu hören; was aber hatten seine Sonderpläne mit dem großen, gemeinsamen Streben derer zu tun, die die Urheber des Freideutschen Jugendtages waren: mit den Zielen der deutsch-akademischen Freischaar, dem Bunde abstinenten Studenten, dem Vortruppbunde, dem Wandervogel usw.?

Eine andere Gefahr war harmloser. Sie brachte mehr eine Geduldssprobe. Philosophische Phrasen wurden den neidisch verdutzten Zuhörern vortragen und machten aus blutvoller Wirklichkeit kostbare Gelehrten-Probleme. Es legte sich wie ein Alb auf die Brust. Aber das war nur vorübergehend; ein frischer Windstoß, und Alles atmete wieder freier. Und doch sind sie gefährlich, diese Weltfremden, die ganze Weltanschauungen so sicher handhaben, wie unsereiner das Schnupftuch. Sie lassen ganze Völker verschmachten, und keine Not lebendiger Kreatur rührt sie, wenn der (von ihnen überhaupt noch nicht als lebensberechtigt anerkannte) Krempel nicht in ihr System paßt. Brauchbar werden solche Gelehrte für uns erst, wenn sie ihre Brille in mehr als 2000 m Höhe mit eosinfarbigem

Gläsern vertauschen müssen. Der Hanstein ist dazu nicht hoch genug.

Bei Reigentanz und frischem Lied haben wir abgeschüttelt, was uns fremd bedrückte.

Das war das Gute an dieser Tagung: nicht hohes Eintrittsgeld schaffte eine Auslese von Teilnehmern, wie das in großen Städten ist, sondern das rauhe Wetter, der weite, nasse Weg, der Regen, der Nebel, die gute, das heißt karge Nahrung, das notdürftige Nachtquartier. Am zweiten Tage hatten sich die nur geistig ästhetischen Leute denn auch bereits „gedrückt“.

Daß diese frische Jugend bei Regen und nicht beim Bier tagte, das war — das Geistige, das ermöglichte den Geist. Da haben wir schon die Bedeutung der „Reform“.^{*)}

Am Abend las ich noch, was die Menschen schreiben, die, auf sich selbst gestellt, ihren Instinkten leben wollen und jeden Zusammenhang mit dem Leben des Volkes bespotten. Es klingt so verlockend: „Recht spät sich zu festem Beruf entscheiden, ruhig oft umsatteln!“ — — — Dieses Wort lag mir noch im Sinn, als ich im Morgengrauen aus dem kleinen Fenster des

^{*)} Daß die Alkohol-Abstinenz für die Jugend nicht etwas nur Negatives, sondern eine positive Tat ist, begründet Friedrich W. Fulda gut auf Seite 23 seiner Schrift „Die Beispielpädagogik im Wandervogel“. (Verlag von Erich Matthes, Leipzig. 1913.)

Kornbodens hinaussah, auf dem ich übernachtet hatte. Da kamen ein Mädchen von 11, ein Knabe von 10 Jahren aus dem Kuhstall heraus und trugen eine mit Dung bepockte Trage. Gegen achtzig Pfund. Ihre Bewegungen waren alt, ihre Rede-weise war die der Arbeit, und auch ihr Ausruhen hatte etwas Ernstes. Als sie zum dritten Male herauskamen, zog ein kleiner Trupp freideutscher Jünglinge mit keckem Lied die Straße herauf. Da standen die beiden und sahen den frischen Buben nach, bis das Lied in der Ferne verklang. Dann spuckte das Mädchen in die Hände und ergriff ruckhaft die beiden Holmen der Dungtrage. Die jungen Körper arbeiteten schwer unter der Last.

Ich aber wußte jetzt genauer, was Jugendkultur ist. Ich beschloß fortan „geistig organisch zu werden“ und „meinen Instinkten zu leben“.

Ueber den äußeren Verlauf des Freideutschen Jugendtages erwähne ich kurz: Am 10. Oktober fand auf dem Hanstein eine Aussprache der Verbände statt, die den Tag einberufen hatten. Am 11. Oktober wurde das Hauptfest auf dem Hohen Meißner gefeiert mit Tänzen, Sportkämpfen, einer Festrede, einem Freudenfeuer, einer Feuerrede und Gesang. Am dritten Tage Aufführung von Goethe's Iphigenie in einem großen Zelt. — Es nahmen über 2000 Personen an der Tagung teil.



Aus der Festschrift zum Freideutschen Jugendtage

(besprochen auf Seite 212 dieses Heftes).

Eine Jugend, die ihre Selbständigkeit bedroht fühlte durch den Rat derer, die bei reicher Erfahrung und reifer Einsicht innerlich jung geblieben sind und aus ihrer Generation in die neue hinübertreten — eine Jugend, die alles ablehnte, was nicht „auf eigenem Boden“ gewachsen ist, wäre töricht und feig zugleich. . . . Was wir heute tun können, ist nur Vorarbeit für das, was wir als reife Menschen leisten wollen. Sinnen wir heute über den Plan! so werden wir zu seiner Zeit das Fundament gründen können und die Mauern errichten, wenn das Werk reif ist. Sehen wir aber zu, daß wir unser Haus auf einen Felsen bauen! Arthur Kracke.

Soll nun die freideutsche Jugend etwas Eigenes vorstellen und eine neue Schönheitsform des Lebens, eine „Jugendkultur“ schaffen? Also mit einem Wort, kann sie zu einem neuen Lebensstil hinführen? Nur derjenige kann wohl davon träumen, der „Wollen“ mit „Können“ verwechselt. Kultur schaffen können nur reife Männer. Es hieße die Gesetze des Wachstums einer jungen Seele verkennen, wenn man dem platten Schlagwort „Das Jahrhundert des Kindes“ ein neues ebenso plattes: „Das Jahrhundert des Jünglings“ anfügen wollte. Aber freilich wäre das nur in Deutschland möglich. . . . Jeder Engländer würde lächeln, wenn ihm sein Sohn von seiner „Jugendkultur“ vorerzählte. Denn jenes freie Verantwortungsgefühl, das zum Beispiel die englische Jugendziehung beherrscht, ist nicht von ihr erarbeitet, sondern steht im Zusammenhang mit der Lebenskultur des ganzen Volkes. Eugen Diederichs.

Schriften-Besprechungen.

Freideutsche Jugend. Zur Hundertjahrfeier auf dem Hohen Meißner, 1913. Herausgegeben von Arthur Kracke. Mit einem Bilde von Fidus. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena. 1913. 169 Seiten. Preis: 2 Mark.

Der erste Teil dieser Festschrift zum „Freideutschen Jugendtag“ enthält ein kurzes Vorwort des Herausgebers, die zwei Aufrufe zur Teilnahme am Jugendtage und kurze Berichte über die Ziele, die Organisation und die Arbeitsweise der Vereine, welche dieses Fest feierten, nämlich der folgenden: „Wandervogel“, „Jungwandervogel“, „Oesterreichischer Wandervogel“, „Germania, Abstinentenbund an deutschen Schulen“, „Deutsche Landerziehungsheime“, „Freie Schulgemeinde Wickersdorf“, „Dürerbund“, „Vortrupp-Bund“, „Bund der Volkserzieher“, „Bund deutscher Wanderer“, „Sera“, „Deutscher Bund abstinenten Studenten“, „Akademische Vereinigung“, „Burschenschaft Vandalia“ und „Deutsche Akademische Freischaar“. Es ist sehr erfreulich, aus diesen Berichten zu ersehen, an wie vielen Orten heute junge Leute sich vereinigen, um einander durch Pflege einer edlen Geselligkeit geistig und sittlich zu fördern, durch Wanderungen und Spiele im Freien sich seelisch und körperlich gesund zu erhalten, gemeinsam gegen verderbliche Sitten und Gewohnheiten, besonders gegen den Alkoholgenuß, zu kämpfen und sich vorzubereiten auf die Mitarbeit an den großen sozialen und sonstigen sittlichen Aufgaben unserer Zeit. Diese Jugendvereine erwecken die Hoffnung, daß wir in den nächsten Jahrzehnten einen großen Aufschwung der sittlichen Kultur erleben werden.

Im zweiten Teil stehen Aufsätze von 19 angesehenen Schriftstellern. Die meisten sind lesenswert, einige sogar sehr wertvoll. Etlichen merkt man aber an, daß sie nur geschrieben wurden, weil die Verfasser von dem Herausgeber um einen Beitrag gebeten wurden; und in einigen werden sehr anfechtbare Ansichten ausgesprochen. Ich bedaure, daß es mir wegen Mangels an Raum nicht möglich ist, die Aufsätze einzeln zu besprechen.

Anfangs beabsichtigte ich den Aufsatz „Reformphilistertum oder Jugendkunde?“ von Gustav Wyneken sehr eingehend zu kritisieren. Da aber schon Hans Paasche in dem auf den Seiten 208—211 dieses Heftes der Ethischen Rundschau veröffentlichten Bericht über den Freideutschen Jugendtag den Wyneken'schen Behauptungen vom „Reformphilistertum“ u. s. w. mit der nötigen Schärfe entgegentritt, und da aus diesem Bericht, sowie aus allen den vielen andern Berichten über

den Jugendtag, die ich bisher gelesen habe, hervorgeht, daß fast alle Teilnehmer an den Verhandlungen des Jugendtages das von Wyneken in dem genannten Aufsatz aufgestellte „Jugendkultur“-Programm mit großer Entschiedenheit ablehnten und auch mehrere Mitarbeiter an der Festschrift, freilich ohne Wyneken zu nennen, sich gegen einige Ansichten Wyneken's wenden, so halte ich es jetzt für unnötig, Wyneken auch noch in dieser Buchbesprechung anzugreifen. Falls aber einige Leser der Ethischen Rundschau die Meinung äußern sollten, daß Wyneken, dem wir ja unstreitig auch manche Förderung der Schul- und Erziehungs-Reform zu verdanken haben, in dem Bericht von Paasche zu schroff angegriffen worden sei, so beabsichtige ich durch eine eingehende Kritik des Wyneken'schen Aufsatzes die Ansicht zu begründen, daß es dringend notwendig war, die von Paasche bekämpften Bestrebungen Wyneken's sogleich mit den schärfsten Waffen abzuwehren, damit die neue Jugendbewegung nicht von ihren sittlichen Zielen abgelenkt werde. Magnus Schwantje.

Der Kampf der Parteien um die Jugend. Ein Erörterungsabend. Herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge. Verlag von Otto Liebmann, Berlin. 1912. 86 Seiten. Preis: 1,50 M.

Am 23. März 1912 veranstaltete die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin eine Aussprache über die Bestrebungen der Parteien und der Konfessionen, die Jugend im Alter von 14 bis 18 Jahren für sich zu gewinnen. Das einleitende Referat hielt Bürgermeister Dr. Weinreich aus Neukölln. Sein Vortrag, der in der oben angezeigten Schrift vollständig abgedruckt ist, enthält eine ausgezeichnete kurze Geschichte der „Jugendbewegung“. Ein schwer zu erlangendes Material, dessen Sammlung, wie der Verfasser bemerkt, der Auskunftsstelle der Deutschen Zentrale eine monatelange Arbeit bereitete, ist in diesem, 43 Seiten füllenden Aufsatz bearbeitet. Wer die verschiedenen Bestrebungen zur Bildung und Erziehung der schulentlassenen Jugend kennen lernen will, dem kann daher die vorliegende Schrift empfohlen werden.

An den Vortrag Weinreich's schloß sich eine Diskussion an. In dieser Schrift sind die Reden von Dr. Kerschensteiner, Pfarrer Hollmann, Dr. August Pieper, Dr. E. Finkel, Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Frank, Prof. D. Frh. von Soden, Pastor Ilgenstein, Oberlehrerin Treuge, Pastor Pläß und Kurt Rosenfeld enthalten. Die Frage wurde also von den verschiedensten Standpunkten aus untersucht.

Meiner Ansicht nach ist es ganz unvermeidlich und auch nicht verwerflich, daß die Leiter von Jugendvereinen auch auf die politischen und die religiösen Anschauungen der jungen Leute einzuwirken suchen. Der Unterricht in der Geschichte, der Religionskunde, der Staatskunde und andern Fächern wird immer auf bestimmten politischen und religiösen Voraussetzungen aufgebaut sein. Eine scharfe Trennung ethischer und wissenschaftlicher Fragen von politischen und religiösen ist ganz unmöglich. Tatsächlich hat sich auch keine der verschiedenen Gruppen von Jugendvereinen von politischen und religiösen Bestrebungen frei gehalten. Man sollte also nicht eine „politisch und konfessionell neutrale Jugendpflege“ verlangen, sondern nur, daß die Jugendvereine politische und religiös-konfessionelle Fragen nicht mehr erörtern, als sie es für unbedingt notwendig zur sittlichen Erziehung und wissenschaftlichen Bildung halten; ferner daß die Leiter solcher Vereine vor den jungen Leuten nicht ungerechte, gehässige und verhetzende Urteile über die Gegner aussprechen, sondern bei jeder Gelegenheit offen erklären, daß es auch unter diesen viele giebt, die sich redlich bemühen, das Gute zu fördern, und daß man die Ansichten der Gegner immer unbefangen prüfen, das Gute von ihnen annehmen und das Falsche mit ehrlichen Waffen bekämpfen

solle. — Sehr beachtenswert sind die folgenden Worte aus der Schlußrede des Staatsministers Dr. von Hentig, der die Versammlung geleitet hatte:

„Als erfreuliches Ergebnis der Verhandlungen ist das Anerkenntnis festzustellen, daß es für alle Parteien ohne Aufgeben ihres besonderen Standpunktes zur Jugendpflege im Bereiche der Möglichkeit liegt und wünschenswert ist, die Formen des Kampfes um die Jugend zu mildern, in die Herzen der Jugend statt Hasses und Streites den Geist der Duldsamkeit, das Erkennen und Verstehen der Anderen zu pflanzen und Gebiete zu finden, auf denen ohne Kampf eine gemeinsame Arbeit möglich ist. — Als solche Gemeinschaftsgebiete wurden bezeichnet: die Bekämpfung des Alkoholismus, das Zurückdrängen der Schundliteratur, die Pflege der Gesundheit durch körperliche Uebungen und Wanderungen. Fiele hier die Trennung in Klassen und Schichten fort, verschwänden bei edlem Genuß, bei Sport und Spiel die Unterschiede, deren Geltendmachung nach beiden Seiten oft so verhängnisvoll ist, und würde überallhin zum Bewußtsein gebracht, daß andere Gesinnungen und andere Anschauungen als die eigenen nicht ohne Weiteres und in allen Fällen für verwerflich zu halten sind, so läge schon hierin eine hohe Vervollkommnung der Jugendpflege.“ Magnus Schwantje.

Kleine Aufsätze und Berichte.

Zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig

veröffentlicht Dr. Alfred H. Fried im Oktober-Heft der von ihm herausgegebenen Monatsschrift „Die Friedens-Warte“ einen ausgezeichneten Aufsatz, dem die folgenden Stellen entnommen sind:

Die Feier der Völkerschlacht sollte nicht bloß eine Verherrlichung des Krieges und der kriegerischen Tat sein, nicht bloß ein Gedenken der Vergangenheit. Sie kann auch eine ernste Feier des Friedens werden, und den Blick öffnen für die Zukunft. Besiegelte die Schlacht doch das Schicksal eines Mannes, der als der größte Anarchist der neueren Geschichte gilt, eines Mannes, der den Krieg um des Krieges willen getrieben hat. Nicht um sein Volk zu verteidigen zog er aus, sondern um andere zu unterjochen, um Länder zu rauben und den friedlichen Bürgern die Frucht ihrer Arbeit wegzunehmen. Die Kriegsidee jenes Mannes kommt zum Ausdruck in seiner Proklamation vom 27. März 1796, die er vor dem italienischen Feldzug als Obergeneral an seine Soldaten erließ. „Ihr seid nackt und schlecht genährt“ rief er ihnen zu. „Die Regierung schuldet Euch viel, aber sie kann Euch nichts geben.

Ich will Euch in die fruchtbarsten Ebenen der Welt führen. Reiche Provinzen, große Städte werden in Eure Gewalt fallen. Ihr werdet dort Ehre, Ruhm und Reichtümer finden. Soldaten der Armee von Italien, sollte es Euch an Mut und Beharrlichkeit fehlen?“ Das ist das Programm eines Räuberhauptmanns, und das ist der Geist, unter dem Europa anderthalb Jahrzehnte zu leiden hatte. Der Geist des Konquistadors, der mit den Staaten des alten Europas verfuhr, wie ein Pizzaro und ein Cortez mit den Wilden in der neu entdeckten Welt. Und dieser Geist ist es, den die Friedensbewegung bekämpft; in den drei Tagen bei Leipzig wurde er niedergedrungen. Die Schlacht, deren Feier man jetzt begeht, war daher eine Auflehnung der Ordnung gegen die Anarchie, ein Polizeiakt der Völker gegen den Verbrecher. In diesem Sinne können auch wir, die Verfechter des Gedankens einer Weltordnung, den Gedenktag mitfeiern; denn niemals haben wir uns gegen jene Kriege gewandt, die im Dienste und zur Wiederherstellung der Ordnung geführt wurden. Wir können die Tage von Leipzig mitfeiern, weil sie den Sieg der Ordnung herbeigeführt haben durch die Kooperation der Völker. Deutsche,

Oesterreicher, und unter diesen viele Nicht-deutsche, Russen und Schweden haben zusammengewirkt, und dieser internationalen Verständigung ist es erst gelungen, was den einzelnen nicht gelang, den Bedroher der alten Ordnung zu überwinden.

Ein ernster Mahnruf soll daher dieses Schlachtendenkmal auf der Leipziger Ebene sein für alle jene, die fernerhin den Versuch machen sollten, den bewaffneten Raub über die Grenzen ihrer Länder zu tragen. Den Expansionspolitikern, die von Weltherrschaft träumen in unserer Zeit der internationalen gegenseitigen Abhängigkeit, der unendlich verwickelten internationalen Solidarität der Interessen, den Anarchisten, die das Recht der Völker und ihren Besitz mißachten, jenen soll als ernste Drohung das bei Leipzig besiegelte Schicksal Napoleons dienen.

Wir wissen uns in dieser Wertung des Ereignisses eins mit Kaiser Wilhelm II., der in seiner Bremer Rede am 22. März 1905 die Nutzenanwendung, die er aus dem Auftreten Napoleons gezogen, in deutlicher Weise zum Ausdruck brachte. Diese Rede wird aktuell an dem Tage, wo man daran geht, die Jahrhundertfeier zu Leipzig zu begehen. „Ich habe mir gelobt auf Grund meiner Erfahrungen aus der Geschichte“, so sprach der Kaiser zu dem Bürgermeister von Bremen, „niemals nach einer öden Weltherrschaft zu streben. Denn was ist aus den großen sogenannten Weltreichen geworden? Alexander der Große, Napoleon der Erste, alle die großen Kriegshelden, im Blute haben sie geschwommen und unterjochte Völker zurückgelassen, die beim ersten Augenblick wieder aufgestanden sind und die Reiche zum Verfall gebracht haben. Das Weltreich, das ich mir geträumt habe, soll darin bestehen, daß vor allem das neuerschaffene Deutsche Reich von allen Seiten das absoluteste Vertrauen als eines ruhigen, ehrlichen, friedlichen Nachbarn genießen soll, und daß, wenn man dereinst vielleicht von einem deutschen Weltreich oder einer Hohenzollern-Weltherrschaft in der Geschichte reden sollte, sie nicht auf Eroberung begründet sein soll durch das Schwert, sondern durch gegenseitiges Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen, kurz ausgedrückt, wie ein großer Dichter sagt: „Außenhin begrenzt, im Innern unbegrenzt.“

In diesem Sinne wollen auch wir der Leipziger Schlacht gedenken und des Jahrhunderts, das uns von ihr trennt; und über das Gedenken wollen wir den Blick nicht von der Zukunft lassen. Froh wollen wir der Tatsache sein, daß im selben Jahre, in dem das Völkerschlachtendenkmal in Leipzig errichtet wurde, das in die Vergangenheit weist, auch im Haag

der Palast des Friedens als ein Völkerrechtsdenkmal errichtet wurde, das in die frohe Zukunft zeigt; in eine Zukunft, wo der Ruhm der Staaten darin bestehen wird, daß ihre Eroberungen nach des Kaisers Worten begründet sein werden „durch das gegenseitige Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen“. So ehren wir die Helden von damals und das Andenken der Toten, die im Kampfe gegen den Schwert-Eroberer gefallen sind, und ehren damit gleichzeitig das Streben derjenigen, die am Werke sind, das Zeitalter der Verständigung zwischen den Völkern herbeizuführen.

Alfred H. Fried.

Der II. Kongreß des Verbandes für internationale Verständigung

fand vom 4.—6. Oktober in Nürnberg statt. Regierungs-Präsident von Blaul und Oberlandesgerichts-Präsident von Müller begrüßten die Versammlung im Namen der bayerischen Ministerien, Bürgermeister Bräutigam im Namen der Stadt Nürnberg und Professor Dr. Wilhelm Geiger im Namen der bayerischen Universitäten. Etwa 250 Personen, unter denen sich viele hervorragende Gelehrte und Politiker befanden, nahmen an dem Kongreß teil. Zum Vorsitzenden des Verbandes und zum Präsidenten des Kongresses wurde der Präsident des Oberkonsistoriums Dr. Friedrich Curtius aus Straßburg gewählt.

Der Verband wurde, auf Anregung Alfred H. Fried's, hauptsächlich deshalb gegründet, weil die allgemeinen Friedens-Gesellschaften, welche gleichmäßig auf alle Kreise des Volkes einzuwirken suchen müssen, sich der besonders wichtigen Aufgabe, die Gelehrten und die Politiker zur Mitarbeit an der Friedensbewegung anzuregen, nicht mit solchem Erfolge widmen können wie ein eigens zu diesem Zweck gegründeter Verband. Die Anschauungen, denen der Verband Anerkennung verschaffen will, wurden schon lange vor seiner Gründung von den allgemeinen Friedens-Gesellschaften verbreitet; und die Friedens-Gesellschaften pflegen auch heute noch so viel, wie es ihnen möglich ist, auch die Gelehrten und die Politiker zu beeinflussen. Es wäre erfreulich, wenn die Mitglieder des Verbandes sich stets vor Augen hielten, daß ihr Verband und die andern Friedens-Vereine nach den selben Zielen streben und sich nur durch die Arbeitsweise von einander unterscheiden. Den meisten Mitgliedern des Verbandes liegt es auch sehr fern, die Tätigkeit der anderen Pacifisten gering zu schätzen. Leider wurde aber von einem der Führer des Verbandes: Professor Dr. Otfried Nippold, der durch seine (auch in der E.R. besprochenen) wissenschaftlichen Arbeiten und durch seine Tätigkeit für den Verband der Friedensbewegung große Dienste geleistet hat,

in einer Programmrede die Tätigkeit der Friedens-Gesellschaften zu ungünstig beurteilt. Er unterschied die Anhänger des Verbandes von den „Pacifisten“, was ohne Zweifel ganz unbegründet ist. Der Verband ist nur ein Zweig der Friedensbewegung, deren Stamm die allgemeinen Friedens-Gesellschaften bilden. Um den Unterschied zwischen dem Verband und den anderen Friedens-Vereinen klarzumachen, sagte Nippold, daß der Verband sich nicht mit „Utopien und Phantasien“ abgebe. In Wirklichkeit aber haben die Friedens-Gesellschaften sich nie von weltfremden Schwärmern leiten lassen und immer außer den radikalen Bestrebungen, die durchaus nicht als phantastisch und schädlich bezeichnet werden dürfen, auch die Bestrebungen unterstützt, deren Förderung die besondere Aufgabe des Verbandes für internationale Verständigung ist.

Es wurden auf dem Kongreß auch die folgenden Vorträge gehalten, die hier wegen Mangels an Raum leider nicht besprochen werden können: „Weltpolitik und Weltwirtschaft“ vom Reichstags-Abgeordneten Gothein, „Die Fortbildung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit“ von Universitäts-Professor Dr. Lammach aus Wien, „Der internationale Gerichtshof für Forderungen von Privatpersonen gegen ausländische Staaten“ von Universitäts-Professor Dr. Meurer aus Würzburg, „Die Bedeutung der Suggestion im Völkerleben“ von dem Psychiater Professor Dr. Friedländer aus Hohemark, „Die Einwirkung politischer Krisen auf die Finanzlage, besonders auf Banken und Börse“ von dem früheren Direktor der „Deutschen Bank“ Hermann Maier und dem Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ Leo Benario, „Kultur und Krieg“ von Universitäts-Professor Dr. Walther Schücking aus Marburg und „Ueber die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich“ von dem Senator Baron d'Estournelles de Constant aus Paris und dem Reichstags-Abgeordneten Konrad Haußmann.

(Der ausgezeichnete Vortrag von Prof. Dr. Walther Schücking wird im nächsten Heft der Ethischen Rundschau veröffentlicht werden.)

Die Tagung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge,

die vom 29.—30. September in Darmstadt stattfand, war die erste Versammlung, welche die „Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge“ außerhalb Berlins veranstaltete. Sie wollte durch diese Veranstaltung im Reich bekannt werden und Mißverständnisse beseitigen. Denn noch ist sie keine deutsche Zentrale; und doch wäre es so gut, wenn wir eine solche hätten. — Leider fand man auch hier wieder, wie auf so vielen Kongressen, zu einer wirklich

fruchtbaren Diskussion keine Zeit; und doch sind eigentlich immer die Diskussionen das Lehrreichste und Interessanteste. So war es ganz besonders bei dem zweiten Thema, dem aktuellsten und umstrittensten, bedauerlich, daß keine gründliche Aussprache stattfinden konnte.

Das erste Thema: „Schutz der Familie gegen den trunksüchtigen Familienvater“ wurde von Dr. iur. Frieda Duensing und Direktor Schwandner behandelt. Sie begrüßten die von der Strafrechtskommission vorgeschlagenen Bestimmungen zum Schutz der Familien gegen trunksüchtige Väter und forderten zur Erhöhung der Wirksamkeit dieses Schutzes: 1. Einführung des Pollard-Systems*) ins neue Strafgesetzbuch in Verbindung mit den Bestimmungen über die bedingte Strafaussetzung;*) 2. einheitliche Gestaltung der Schutzfürsorge und Schutzaufsicht im Sinne einer Bevormundung und Ausdehnung der Berufsvormundschaft auch auf die Schutzaufsicht; 3. Bewilligung hinlänglicher öffentlicher Mittel für die Schutzaufsicht und Schutzfürsorge; 4. das Antragsrecht der Staatsanwaltschaft im Entmündigungsverfahren wegen Trunksucht; 5. Aenderung der Strafprozeßordnung in Absicht auf die Verhängung von Untersuchungshaft: a) durch Einführung des Haftgrunds der Prävention; b) durch Ausdehnung der Vermutung der Fluchtgefahr auch auf solche Vergehen, bei denen die sichernden Maßnahmen der Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt oder der Verwahrung in einer Heil- und Pflegeanstalt zulässig sind.

Das zweite Thema lautete: „Kinder als Erwerbsmittel (Mißstände im Pflege- und Adoptionswesen)“. Assessor Tormin behandelte es sehr ausführlich. Wie die Leser dieser Zeitschrift wissen, hat Schwester Henriette Arendt in Stuttgart auf schwere Schäden auf diesem Gebiete aufmerksam gemacht. Von vielen Seiten wird sie noch heute angefochten. Deshalb war es sehr beachtenswert, daß der Referent auf Grund eigener Erfahrung, im Ausdruck sich sehr vorsichtig haltend, doch das Wesentliche der Arendt'schen Feststellungen bestätigte. So sagte er in seinen Leitsätzen unter Anderm:

„... Es steht fest, daß durch sog. ‚diskrete Geburten‘, durch Vergeben von Kindern an andere Personen als die zur Sorge verpflichteten und durch die Schicksale, welche die Kinder — nicht nur neugeborene — in fremden Händen durchmachen, eine noch unbestimmbare, wahrscheinlich niemals sicher festzustellende Zahl von Kindern körperlich und sittlich zu Grunde gerichtet wird... Es steht ferner

*) Kurze Aufsätze über das Pollardsystem und über die bedingte Strafaussetzung stehen in Heft I/12 der E.R.

fest, daß diesen Zuständen gegenüber die bestehenden gesetzlichen und Verwaltungsvorschriften zum Teil nicht ausreichen, zum Teil nicht genügend ausgenutzt werden; daß die angedeuteten Uebelstände noch nicht bekannt genug sind; daß die bisher von Eingeweihten dagegen geleistete Arbeit zur Vorbeugung und Abhilfe durch Vereinzelung und infolge Mangels an Mitteln und Hilfskräften fast wirkungslos bleibt."

Verwaltungsdirektor Dr. Blaum aus Straßburg als Korreferent schilderte, was in Straßburg in mustergiltiger Weise geschaffen worden ist, um solchen Mißständen nach Möglichkeit vorzubeugen.

In der Diskussion wurde Schwester Arendt in heftiger Weise von einem Redner aus Hamburg angegriffen, welcher behauptete, sie schade der ruhigen Arbeit der Kinderfürsorge sehr. Ich sah mich deshalb veranlaßt, die Angegriffene, mit der ich seit einem Jahre zusammenarbeite, zu verteidigen. Ich habe den Eindruck, daß der Angriff der Arbeit der Schwester Arendt nur dienlich gewesen ist; vielfach mußte ich nachher im Privatgespräch weitere Aufschlüsse geben. Erfreulich ist vor allem, daß die Zentrale, in der Ueberzeugung, daß schwere Mißstände vorhanden sind, dieses Gebiet besonders in Angriff nehmen will. Daneben bemühen sich etliche Kinderfreunde, die Oeffentlichkeit aufzurütteln und eine Organisation zu schaffen, die in Anlehnung an die Zentrale die Arbeit von Schwester Arendt unterstützt.

Das letzte Referat behandelte das Thema: „Die sozialhygienischen Aufgaben der Aerzte im Zusammenhang mit der gesamten Jugendfürsorge“. Dr. Lewandowsky aus Berlin zeigte in meisterhafter Weise, was der Arzt für das Kind von der Geburt an bis in die Jünglings- und Jungfrauenjahre hinein leisten kann, und was hier und da im Reiche tatsächlich geleistet wird, sowie auch was noch zu wünschen übrig bleibt. Ihm sekundierte als Korreferent Dr. Sonnenberger aus Worms. — Was da gesagt wurde, dem ist voll und ganz zuzustimmen. Ich möchte aber doch auch hier die Frage wieder einmal aufwerfen: Was geschieht für die Kinder des Mittelstandes, die in vielen Fällen ebenfalls dringend einer Erholung bedürfen, die ihnen der Vater nicht gewähren kann?

An die Tagung schloß sich eine öffentliche Versammlung des Verbandes deutscher Kinderschutzvereine an, in welcher Pastor Bahnson aus Hamburg über „Ausbreitung des Kinderschutzes über Stadt und Land“ und Dr. Recke aus Breslau über die Frage: „Was können wir vom englischen Kinderschutz lernen?“ sprachen. In Verbindung mit den

mancherlei interessanten Besichtigungen bot die Tagung viel Anregung. Möchte sie dem Ziele etwas näher geführt haben, das sich die „deutsche Zentrale“ gesteckt hat! Pfarrer Bruns.

Dritter deutscher Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde.

Der „Bund für Schulreform“, der auf seiner ersten Tagung über die Arbeitsschule, auf der zweiten, über die Prof. Dr. Ludwig Gurlitt in Heft I/12 der E. R. berichtete, über das Wesen der Bildung, die Schultypen und die Vorbildung auf das Lehramt verhandelt hatte, stellte auf seinem dritten Kongreß, der vom 4.—6. Oktober in Breslau stattfand, das Thema „Der Unterschied der Geschlechter und seine Bedeutung für die öffentliche Jugenderziehung“ zur Besprechung. Leider mußte der Vortrag von Professor Meumann „Zur psychologischen Grundlegung der Probleme der Koedukation und Koinstruktion“ ausfallen, da der Referent erkrankt war. Die Ausführungen von Professor Dr. William Stern „Zur vergleichenden Jugendkunde der Geschlechter“, ferner die von Prof. Jonas Cohn „Ueber die Verschiedenheit der Geschlechter nach Erfahrungen beim gemeinsamen Unterricht“ und die Vorträge von Frau Dr. Kempf und Schulrat Wychgram waren außerordentlich fesselnd. Auch die sich daran anschließende Diskussion bot mancherlei Beachtenswertes dar, wenn auch manches recht Platte der versammelten Hörschaft nicht erspart wurde. Die Ergebnisse der experimentellen Psychologie wurden von vielen Anwesenden, zumal von den Schulmännern, nicht so hoch gewertet wie von denjenigen Akademikern, die sich speziell diesem Fach zugewandt haben. Die Vorträge von Dr. Gertrud Bäumer „Ueber die höhere Mädchenbildung“, von Franziska Ohnesorge, die vom Standpunkte der Volksschule aus sprach, ferner die Ausführungen von Frau Dr. Hoesch-Ernst und Otto Lipmann boten ebenfalls manche Anregungen. In der öffentlichen (Schluß-)Versammlung sprach Direktor Dr. Weimer aus Biebrich über das Verhältnis von Schule und Haus, und Carl Götze, der Herausgeber des „Säemann“, in zündenden Worten, wenn auch nicht ohne Einseitigkeit, über sociale Zukunftsaufgaben.

Der ganze Verlauf des Kongresses ließ erkennen, daß die Pädagogen heute der Koedukation sehr freundlich gegenüber stehen, daß dagegen mehr und mehr die Einsicht sich Bahn bricht, daß wir hinsichtlich der Probleme der angewandten Psychologie noch durchaus in den Anfängen stecken, und daß der Wert des psychologischen Experiments für die Pädagogik bisher vielfach überschätzt wurde.

Dr. Artur Buchenau.

Offene Briefe des Herausgebers, nebst Briefen an ihn.

Die Förderung der Vivisektion durch die „Arbeiter-Jugend“. — An Herrn Karl Korn, Redakteur der Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“, Berlin.

Im April-Meft veröffentlichte die Ethische Rundschau unter der Ueberschrift „Anleitung der Jugend zum Viviseccieren“ einen Aufsatz von E. W. Trojan, der es tadelt, daß ein in Ihrer Zeitschrift erschiener Aufsatz von Dr. med. A. Lipschütz eine Anleitung zu einem sehr qualvollen Versuch an einem Frosch enthält. Darauf schreiben Sie mir, daß der Aufsatz von E. W. Trojan auf einer Verleumdung beruhe, und sandten mir Nummer 8 Ihrer Zeitschrift, in der Sie in einem Aufsatz mit der Ueberschrift „Eine idiotische Verleumdung“ auf die von mehreren Blättern gegen den Lipschütz'schen Aufsatz erhobenen Einwendungen antworten.

Der Vorwurf der „idiotischen Verleumdung“ fällt auf Sie selbst zurück. Denn es ist wirklich „idiotisch“, zu bestreiten, daß die in der Ethischen Rundschau wörtlich wiedergegebene Stelle des Lipschütz'schen Aufsatzes eine „Anleitung der Jugend zum Viviseccieren“ enthält. Der Verfasser bezeichnet sie auch selber als „Versuchsordnung“. Die Beschreibung des Versuches beginnt mit den Worten: „Wir machen folgenden Versuch“. In der ganzen Beschreibung des Versuches, sowie auch an andern Stellen des Aufsatzes, spricht der Verfasser in der Form der ersten Person Pluralis; und daß der Verfasser mit „wir“ nicht die Gelehrten, sondern sich und seine Leser bezeichnen will, geht schon daraus hervor, daß er am Anfang des Aufsatzes sagt: „Wir haben im vorigen Artikel gesehen . . .“ Nach keiner einzigen Stelle des Aufsatzes kann man annehmen, daß der Verfasser als „wir“ eine andere Menschengruppe als sich und seine Leser bezeichnen wolle. Daß Lipschütz tatsächlich eine „Anleitung der Jugend zum Viviseccieren“ beabsichtigte, ist auch deshalb anzunehmen, weil er zu seiner Beschreibung des Versuches ein Bild setzte, das einen durch Curare gelähmten Frosch darstellt, der mit dem Rücken auf einer Korkplatte liegt und dessen Schwimmhaut mit Stecknadeln auf der Korkplatte befestigt ist. Wenn der Verfasser die Leser nur darüber belehren wollen, in welchen Erscheinungen man Bestätigungen der Lehre vom Blutkreislauf erblickt, so wäre er kaum auf den Gedanken gekommen, seine Versuchsordnung auch noch durch ein Bild zu erläutern. Die schriftliche Versuchsordnung läßt schon ganz deutlich erkennen, welche Erscheinungen an dem Frosch beobachtet werden; das Bild hat daher nur für denjenigen Leser einen Wert, der den Versuch selber nachmachen will. Ja, auch die schriftliche Anleitung zur Curarisierung des Tieres wäre ganz zwecklos, wenn der Verfasser nicht beabsichtigte, den Leser zur Ausführung des Versuches anzuleiten. — Schon daß ein Bild, das ein unschuldiges, wehrloses Tier in einer so qualvollen Lage darstellt, ohne ein Wort der Mißbilligung in einer Zeitschrift für junge Leute von 14—18 Jahren veröffentlicht wird, ist empörend.

Sie, Herr Korn, behaupten nun, daß der Aufsatz von Lipschütz keine Anleitung der Jugend zum Viviseccieren enthalte, weil die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen kein Geld haben, sich ein Mikroskop anzuschaffen, und weil das Curare nur an Mediciner abgegeben wird. Auf die zuletzt erwähnte Tatsache habe ich selber in einer Nachschrift zu dem Aufsatz von E. W. Trojan hingewiesen. Da aber der Verfasser den Versuch so beschreibt, als ob er zusammen mit den Lesern ihn ausführte, und ein Bild hinzusetzt, das nur für die wirkliche Ausführung des Versuches Wert hat, so ist es doch ganz klar, daß er bei der Niederschrift der „Versuchsordnung“ nur nicht daran gedacht hat, daß die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht die Mittel zur Ausführung des Versuches besitzen. Wenn die Leser einer Anleitung diese Anleitung nicht befolgen können, so bleibt die Anleitung doch eine Anleitung derjenigen Leser, für die sie bestimmt ist. Die

Lipschütz'sche Anleitung zum Viviseccieren ist für die Jugend bestimmt; also ist sie eine „Anleitung der Jugend zum Viviseccieren“.

Sie nennen die Behauptung, daß der Aufsatz die Jugend zum Viviseccieren anleite, eine „idiotische Verleumdung“, einen „pöbelhaften Angriff“, einen „unsinnigen und gemeinen Anwurf“ und überschütten ihre Gegner mit einer Flut von unflätigen Beschimpfungen und Verdächtigungen. Sie geben damit zu, daß die Anleitung der Jugend zum Viviseccieren eine sehr empörende Handlung ist. Da ist es aber erstaunlich, daß Sie es als ganz harmlos hinstellen, jungen Leuten von 14—18 Jahren eine Vivisektion genau zu beschreiben und ein abstoßendes, Mitleid erregendes Bild dazu zu setzen, ohne wenigstens mit einem einzigen Satz davor zu warnen, solche oder ähnliche Versuche nachzumachen. Glauben Sie wirklich, daß die direkte Aufforderung zum Viviseccieren viel schlimmer auf das Gemüt der jungen Leute wirken würde als das Lesen solcher „Versuchsordnungen“ und der Anblick solcher Bilder? Müssten nicht die meisten Leser durch den Lipschütz'schen Aufsatz zu der Meinung kommen, daß der Verfasser es billigen würde, daß auch die Leser der „Arbeiter-Jugend“ Frösche curarisieren und die mit Stecknadeln aufgespießten Schwimmhäute beobachten, wenn sie nur ein Mikroskop und Curare besäßen?

Am meisten scheinen Sie darüber empört zu sein, daß eine Tageszeitung in einer Besprechung des Lipschütz'schen Aufsatzes schrieb, fortan sollten die Gensdarmen die Ausflüge der socialdemokratischen Jugend scharf überwachen, damit nicht an den Froschteichen Tierquätereien verübt werden. Unmittelbar nachdem Sie auf diesen Angriff geantwortet haben, schreiben Sie: diese Tageszeitung habe die „außergewöhnlich blödsinnige Verleumdung“, daß der Aufsatz von Lipschütz eine Anleitung zum Viviseccieren enthalte, nur „ausgeheckt“, weil der Chefredakteur dieses Blattes für seinen ungeheuer dicken Bauch außer „Krammetsvögeln, Schnepfendreck, Austerpasteten etc. pp.“ auch der Froschschenkel bedürfe und deshalb fürchte, „die mit Curare behandelten Tiere gingen seinem Gaumen verloren“; er solle sich aber beruhigen, denn wenn er einmal ein curarisiertes Fröschlein essen sollte, so würde dadurch nur sein Gehirn gelähmt werden; er würde also auch dann noch den Beruf des Chefredakteurs seines Blattes ausüben können. Sehen Sie nicht ein, daß Polizei-Beamte, welche die proletarische Jugendbewegung nicht genau kennen, aber die Lipschütz'sche Anleitung zum Viviseccieren gelesen haben und wissen, mit welchen Kotanwürfen Sie in einer für junge Leute von 14—18 Jahren bestimmten Zeitschrift einem Mann antworten, der Ihnen einen schweren Fehler nachgewiesen hat, sich für verpflichtet halten müssen, die Leser Ihres Blattes auf den Ausflügen in der allerschärfsten Weise zu überwachen? Ich bin davon überzeugt, daß die polizeiliche Ueberwachung der Veranstaltungen der socialdemokratischen Jugendvereine verwerflich ist, weil die Leiter dieser Vereine schon für ein ordentliches und gesittetes Betragen der jungen Leute sorgen; aber wundern kann man sich nicht über polizeiliche Belästigungen der Jugendvereine, solange ein Mann, der Anleitungen der Jugend zum Viviseccieren veröffentlicht und seine jungen Leser mit so pöbelhaften und dummen Witzen wie den soeben mitgeteilten unterhalten will, von der Partei in der Redaktion der Zeitschrift dieser Vereine geduldet wird.

Besonders aber muß der Aufsatz „Ueber Vivisektion“ von A. Lipschütz in Nr. 17 Ihrer Zeitschrift manche Leser zu der Meinung bringen, daß es Ihre Absicht sei, die Arbeiterkinder zu Rohheitsverbrechern zu erziehen, und daß deshalb Ihre Zöglinge der strengsten Ueberwachung bedürften. In diesem Aufsatz, der an seinen früheren Aufsatz anknüpft, stellt der Verfasser eine Menge falscher Behauptungen über die Erfolge der Vivisektion zusammen, um diese als unentbehrlich hinzustellen. Hier

spricht er aber merkwürdiger Weise die Ansicht aus, daß nur Fachleuten das Vivisecieren erlaubt werden sollte. Auch giebt er zu, daß „die Tiere mit ihren Freuden und Leiden uns Menschen so nahe stehen, daß wir ihre Schmerzen im Tierversuch wohl mitempfinden können“, und „daß Tierquälerei eine Schlechtigkeit ist“. Umso ruchloser ist es, daß er es als als sittlich zulässig hinstellt den Jünglingen und auch den jungen Mädchen die Vivisektionen nicht nur zu beschreiben und bildlich darzustellen, sondern ihnen die Vivisektionen auch „vorzumachen“, damit der medicinische und physiologische Unterricht so anschaulich wie möglich werde. — Zunächst erklärt Lipschütz, unter Ausdrücken des Mitleids mit den Tieren, daß die Vivisektion deshalb berechtigt sei, weil sie zum Fortschritt der Wissenschaft nötig sei; dann aber erklärt er mit einem Male, daß die Tiere viviseciert werden dürften, damit die Arbeiter-Jugend einen „anschaulichen“ Unterricht genieße. Soll denn die Arbeiter-Jugend auch an der Förderung der vivisektorischen Wissenschaft mitarbeiten? Dann ist aber doch die Behauptung unsinnig, daß nur die Fachgelehrten diese Wissenschaft treiben dürften. — Zunächst erklärt Lipschütz, daß die Vivisektion eine Tierquälerei sei; dann empfiehlt er Vivisektionen beim Unterrichten der Arbeiter-Jugend und knüpft unmittelbar daran die Bemerkung: „Jeder halbwegs vernünftige und wohlgezogene Mensch weiß, daß er keine Tierquälerei verüben darf“. Glauben Sie, daß ein Mensch, der so wirt redet, die Jugend überhaupt wissenschaftlich belehren kann? — Erstaunlich ist auch die Behauptung: „Ebenso wie die Studenten niemals (!!!) Mißbrauch mit dem praktischen Tierversuch getrieben haben, so wird es auch die Arbeiter-Jugend nicht tun, der man einen Tierversuch bildlich dargestellt oder als Lehrer auch vorgemacht hat“. In Wahrheit läßt sich kein wirksameres Mittel zur Massenzüchtung von Sadisten ausdenken als diese massenhafte Vorführung von Vivisektionen beim Unterrichten junger Menschen im Pubertäts-Alter. Auch die rohesten Lobpreisungen des Krieges in andern Jugendblättern können nicht so verrohend wirken wie dieser Aufsatz des Dr. Lipschütz, — ganz zu schweigen von der Wirkung, welche die wirkliche Ausführung solcher Vivisektionen auf die unreifen Jünglinge und Mädchen ausüben würde.

Ich habe in den Jahren 1901—1905 in mehr als 100 socialdemokratischen Versammlungen in allen Gegenden Deutschlands Vorträge gegen die Vivisektion gehalten und nach jedem dieser Vorträge, auch nach Diskussionen mit vivisektionsfreundlichen Aerzten, so lebhaft Zustimmung gefunden, daß ich darüber erstaunt bin, daß die Arbeiterklasse es jetzt duldet, daß solche ungeheuerliche Aufsätze wie die Lipschütz'schen in der Zeitschrift für ihre Kinder erscheinen. Ich kann mir das nur dadurch erklären, daß die Arbeiter-Jugend-Vereine jetzt von der Polizei hart bedrängt werden und die erwachsenen Arbeiter daher glauben, daß sie durch inneren Streit die Lage der Vereine noch verschlimmern würden.

In dem Aufsatz „Ueber Vivisektion“ wird gesagt:

„Und dasselbe Publikum, das sich bis in alle Kleinigkeiten hinein über höfische Jagden gar nicht genug vorzählen lassen kann, dasselbe Publikum lamentiert über die Vivisektion in der Wissenschaft, so oft sich dazu die Gelegenheit bietet!“

Lipschütz sagt mit diesen Worten zwar nur, daß die Leute, die gern Berichte über Hetzjagden lesen, auch Vivisektionsgegner seien, aber nicht, daß alle Vivisektionsgegner Freunde der Hetzjagden seien. Immerhin wird mit seinen Worten die Behauptung ausgesprochen, daß ein großer Teil der Vivisektionsgegner die Hetzjagden nicht verwerfe; wenn er diese Behauptung nicht aussprechen wollte, so könnte er die Leute, die gleichzeitig die Vivisektion verwerfen und sich an Berichten über Hetzjagden erfreuen, nicht ein „Publikum“ nennen. Wenn Lipschütz die Tätigkeit der Vivisektionsgegner für die verschiedenen Bestrebungen zum Schutze der Tiere nicht kennt, so hat er leichtfertig eine falsche Verdächtigung

ausgesprochen; im andern Falle hat er bewußt die Wahrheit in ihr Gegenteil umgedreht. Denn die Vivisektionsgegner sind fast ohne Ausnahme Gegner der Hetzjagden; und hauptsächlich dem eifrigen und oft sehr gefährlichen Kampf von Vivisektionsgegnern ist es zu verdanken, daß in den letzten Jahren die Zahl der Gegner dieser jagdart, wie überhaupt des Jagdsports, sich sehr vergrößert hat. — Ihnen, Herr Korn, ist ja auch höchst wahrscheinlich mein Kampf gegen die Jagdgreuel nicht ganz unbekannt; denn das Ihnen gesandte Mai-Heft der Ethischen Rundschau, das den Aufsatz gegen die Anleitung zum Vivisecieren enthält, enthält ja auch meinen in der letzten Verbands-Versammlung der Tierschutzvereine gehaltenen Vortrag über die Jagdreform; und diesen Aufsatz habe ich in dem Ihnen übersandten Exemplar des Heftes auffällig angestrichen, weil ich verhüten wollte, daß Sie in einer Entgegnung auf den Trojan'schen Aufsatz den alten „Ladenhüter“ vorbringen, die Vivisektionsgegner täten nichts gegen die Hetzjagden. Sie schreiben mir ja auch, daß Sie Mitglied eines Tierschutzvereins seien (Gott schütze die Tiere vor solchen Tierschützern!), und haben vielleicht schon durch Vereins-Schriften von dem Kampf der „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“ gegen den Jagdsport Kenntnis erhalten.

Sie sprechen die größten Schimpfworte gegen die Leute aus, welche feststellen, daß Sie eine Anleitung zum Vivisecieren veröffentlicht haben, und bezeichnen diese Leute als Verleumder und Lügner. Nun sagen Sie aber, bitte, einmal, welche Bezeichnungen Ihnen dafür gebühren, daß Sie das Gerede des Herrn Lipschütz von einem „Publikum“, das die Hetzjagd-Berichte lese, aber über die Vivisektion jammere, ohne Widerspruch in Ihre Zeitschrift aufgenommen haben. Magnus Schwantje.

Erklärung des Herrn E. W. Trojan.

In einer Anmerkung zu dem Aufsatz von A. Lipschütz „Ueber Vivisektion“ sagt Herr Korn, daß ich einen Aufsatz aus der Deutschen Tageszeitung mit einer „Ergänzung“ in der Ethischen Rundschau veröffentlicht hätte. Das ist eine unwahre Behauptung. Ich habe den in der D.T. erschienenen Aufsatz gar nicht gelesen. Ich habe in der E.R. eine Stelle aus der „Arbeiter-Jugend“ abgedruckt und einige ganz selbständige Bemerkungen daran geknüpft. — Gegen den in der erwähnten Anmerkung von Herrn Korn gegen mich erhobenen Vorwurf der „gedankenlosen Verbreitung und Ausschmückung einer Verleumdung“ brauche ich mich nach der obenstehenden Zurechtweisung des Herrn Korn durch Herrn Schwantje wohl nicht zu verteidigen.

E. W. Trojan.

Die katholischen Geistlichen und die Friedensbewegung. — Herr Dr. Josef Müller in Nürnberg bittet mich um Veröffentlichung der folgenden Zeilen:

In einem offenen Briefe in Heft 7/8 der „Ethischen Rundschau“ antwortete Herr Pastor H. Francke auf eine von mir an Sie gerichtete Frage mit einer Reihe von Vorwürfen gegen den katholischen Klerus, die ich nicht für berechtigt halte. Herr Pastor Francke begründet die Vorwürfe nur mit dem Verhalten der katholischen Geistlichen in Berlin, die vor etwa 2 Jahren es ablehnten, in einer Versammlung der Berliner Friedensgesellschaft, in welcher Geistliche verschiedener Bekenntnisse sich als Freunde der Friedensbewegung bekennen sollten, zu sprechen. Ich halte es nicht für berechtigt, von dem Verhalten der wenigen und viel geplagten katholischen Geistlichen in Berlin auf die Gesinnung der Mehrheit meiner Amtsbrüder zu schließen. Ich weiß sehr wohl, daß die meisten katholischen Priester die Friedensbewegung und ähnliche Bestrebungen nicht unbefangen genug betrachten und abgeneigt sind, in solchen Bewegungen gemeinsam mit den Anhängern anderer Bekenntnisse zu arbeiten; aber als langjähriger Herausgeber der Zeitschrift „Renaissance“ und Verfasser zahlreicher Aufsätze über

Reformkatholizismus weiß ich auch, daß Tausende meiner Confratres mit solchen Bestrebungen sympathisieren und sich auch in größerer Anzahl den Vereinen anschließen würden, wenn sie nicht vielfach von Anhängern dieser Bestrebungen in gehässiger Weise zurückgestoßen würden. Im protestantischen Lager herrscht viel gehässige Intoleranz gegen den Katholizismus, und zwar gegen den Katholizismus in jeder Form, so daß man nicht einmal in einer Frage des Evangeliums mehr mit ihm gehen kann. Die von Schell ausgegangene Bewegung für Reformkatholizismus, zu der doch die Elite des katholischen Klerus gehörte, wurde von diesen Protestanten fast gar nicht beachtet oder nur mitteilidig bespöttelt.

Wenn man an 4000 katholische Geistliche einen Aufruf zur Unterstützung der Friedensbewegung versandt und die Empfänger zur Unterzeichnung des Aufrufes aufgefordert hätte, — so viele wie von dem protestantischen Klerus, 400, wären auch unterschrieben zurückgekommen; darauf getraue ich mir zu wetten. Ich finde den Erfolg des protestantischen Aufrufes nicht, wie Herr Pastor Francke, hoch erfreulich, sondern erblicke in ihm kein besonders gutes Zeugnis für die protestantische Geistlichkeit. Dem entspricht es auch, daß der protestantische Klerus auf dem eben hier geschlossenen Kongreß „für internationale Verständigung“ gänzlich fehlt, was bereits zu Erörterungen in der Tagespresse führte. Man hätte meiner Ansicht nach einen Aufruf sogleich an die Geistlichen beider Kirchen versenden sollen. Die völlige Ignorierung der Katholiken ist auf jeden Fall kränkend und ungerecht.

Nürnberg, am 8. Oktober 1913. Dr. Josef Müller.

Antwort von Herrn Pfarrer Francke:

Herr Dr. Josef Müller befindet sich in einem Irrtum, wenn er annimmt, daß der Aufruf an die evangelischen Theologen von der Deutschen Friedensgesellschaft ausgegangen sei. Er ging von einem Komité von 7 evangelischen Theologen aus. Die Geschäftsstelle der Deutschen Friedensgesellschaft hat nur die Versendung übernommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß eine parallele Aktion von katholischen Theologen im katholischen Lager so bald wie möglich unternommen würde.

Berlin, am 26. Oktober 1913.

Francke, Pastor.

Gebundene Exemplare der ersten zwei Jahrgänge der Ethischen Rundschau. — Sogleich nach dem Erscheinen des 12. Heftes werde ich den II. Jahrgang in Leinwand binden lassen. Der Einband wird genau so aussehen wie der des I. Jahrgangs. Die Herstellung wird so früh erfolgen, daß die ersten Bestellungen noch vor dem Weihnachtsfest ausgeführt werden können.

Wie ich wiederholt mitgeteilt habe, liefere ich gebundene Exemplare des I. Jahrgangs an diejenigen Bezieher der Zeitschrift, welche die schon empfangenen losen Hefte als Werbe-Hefte weitergeben wollen, **portofrei für 1,10 M.** Auch den II. Jahrgang liefere ich diesen Beziehern zu diesem Preise, mit dem mir nur die Kosten des Einbandes und das Porto ersetzt werden.

Bis zum 15. Dezember 1913 berechne ich auch denjenigen Bestellern, welche die losen Hefte nicht weitergeben wollen, für einen gebundenen Jahrgang nur 1,10 M., falls sie ihn als

Weihnachtsgeschenk benutzen wollen. — Die Ethische Rundschau enthält fast nur solche Aufsätze, die nach Jahren noch ebenso wertvoll sind wie zur Zeit ihrer Veröffentlichung. Jeder Freund irgend welcher ethischer Bestrebungen, dem die beiden stattlichen Bände auf den Weihnachtstisch gelegt werden, wird darüber gewiß erfreut sein und mancherlei Belehrung und Anregung daraus schöpfen.

Meine Einbände, mit Golddruck auf dem Deckel und auf dem Rücken, sehen sehr hübsch aus. Der Buchbinder würde für das Einbinden eines einzelnen Exemplars in einen solchen Einband 2 M. bis 2,50 M. berechnen. Ich rate daher allen Beziehern der E.R., die Hefte

nicht einbinden zu lassen, sondern gebundene Exemplare der vollständigen Jahrgänge von mir zu bestellen. — Von dem Einbinden der als Drucksachen versandten losen Hefte rate ich auch deshalb ab, weil die Hefte nur geknickt versandt werden konnten und der Bruch auch nach der Einbindung zu sehen ist.

Mehrere Bezieher des gebundenen I. Jahrganges haben mehrere Exemplare nachbestellt, um die stattlichen Bände als Festgeschenke zu benutzen.

Nur ein Exemplar kann ich für 1,10 M. liefern; jedes weitere Exemplar des I. Jahrgangs kostet 3 M., des II. 5 Mark. Auch den Bestellern, die den Jahrgang noch nicht in losen Heften bezogen haben, liefere ich gebundene Exemplare zu diesen niedrigen Preisen. M. S.

Eine Bitte zum Weihnachtsfest.

Alle Freunde der Ethischen Rundschau werden gebeten, ihre Weihnachtsgeschenke hauptsächlich von Geschäften zu beziehen, die ihre Waren in dieser Zeitschrift anzeigen, und bei jeder Bestellung ausdrücklich auf die Anzeigen in der Ethischen Rundschau hinzuweisen. Sie können von diesen Firmen, die sich alle eines guten Rufes erfreuen, zahlreiche Waren kaufen, die als Weihnachtsgeschenke benutzt werden können, z. B.

hygienisch einwandfreie Nahrungs- und Genußmittel (von den Firmen Gesundheit-Zentrale, Makowski & Reinhold, Hugo Sattler, Kiel's Fleischersatzwerk u. s. w.),

alkoholfreie Weine (von F. Bechtel und den schon genannten Versandhäusern),

poröse Kleider und Wäsche-Stoffe („Bilz-Stoffe“, „Sonnenwäsche“) von der Deutschen Hygienischen Tuchindustrie (Joh. Wilh. Busse),

Edener Obstsäfte und Marmeladen, Lausitzer Hausleinen, Lutze's Gesundheitskaffee, Bücher u. s. w.

Im nächsten Heft werden etliche Bücher angezeigt werden, die als Weihnachtsgeschenke besonders empfohlen werden können. Man verlange auch das Schriften-Verzeichnis der Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen, Berlin W 15, Düsseldorf Str. 23.

Vegetarismus und Fleischersatz.

Es ist unbestreitbar, daß den meisten Menschen, welche anfangen vegetarisch zu leben, in der Zeit des Überganges eine im Geschmack dem Fleische ähnliche Speise äußerst erwünscht ist und sie viel leichter geneigt macht, das Fleisch fortan gänzlich zu meiden. Ein guter Fleischersatz, das heißt eine reine, von schädlichen Zusätzen freie Pflanzennahrung, deren Geschmack den Fleischesser befriedigt und so einen „schmerzlosen“ Übergang zur völlig blutlosen Ernährung ermöglicht, sind die von F. Kiel in Oranienburg bei Berlin hergestellten und unter dem Namen „Gesunde Kraft“ in den Handel gebrachten Fleisch- und Wurst-Ersatz-Speisen. Auch Vegetariern, die schon Jahre lang kein Fleisch mehr gegessen haben, gefällt der Geschmack dieser Fleischersatz-Speisen. — Wer die „Gesunde Kraft“ noch nicht kennt, lasse sich Proben kommen und verweise bei der Bestellung auf die Anzeigen in der Ethischen Rundschau. — Ein Prospekt über Kiel's Fleisch-Ersatz und Wurst-Ersatz liegt der gesamten Auflage dieses Heftes bei.

Seneca. Den Gesinnungsgenossen, der mir unter diesem Decknamen mehrere Briefe schrieb, bitte ich dringend, mir seine jetzige Adresse mitzuteilen, da ich einen an seine frühere Adresse gesandten Brief als unbestellbar zurückerhalten habe. M. S.

Das nächste Heft wird voraussichtlich schon am 10. Dezember erscheinen.

„Marke Sattler“

ist die Bürgschaft für Naturreinheit und
Vollwertigkeit von folgenden Erzeugnissen:

Sahnige Rahmbutter für die Tafel (pflanzl. Margarine), völlig frei von Konservierungsmitteln oder tierischen Stoffen, ungesalzen, wasserfrei, höchst ausgiebig, lange haltbar. 1 Pfd. 0,90, 3 Pfd.-Dose 2,55, 9 Pfd.-Dose 7,40 (postfrei).

Sahniges Rahmfett, reines Milchprodukt, zartes blendend-weißes, wasserfreies, für alle Küchen-zwecke unübertroffenes Erzeugnis. 1 Pfd. 0,80, 3 Pfd.-Dose 2,25, 9 Pfd.-Dose 6,75 (postfrei).

Haselnuß-, Walnuß-, Mandelcremebutter
1,30 1,20 1,60 die Pfd.-Dose.

Fruchtnußpasten, delikat, nahrhaft. Dattel und Nuß 0,40, Feige und Nuß 0,40, Bananen und Nuß 0,40, Bananen, Dattel, Feige und Nuß 0,50 der 1/2 Pfd.-Karton.

Naturreine Fruchtsäfte, Marmeladen, Danksfrüchte in reicher Auswahl lt. besonderer Liste.

Reformhaus Alm a. D. 10, Hugo Sattler.

Hauptkatalog auch über poröse Wäsche u. Oberbekleidung. Reform-Schuhwert und alle anderen Artikel neuzzeitlicher Gesundheitspflege auf Wunsch umsonst.

Pflanzlicher Fleisch-Eisig (Bratenmasse) unereicht an Schmachhaftigkeit und Nährwert. 1 Pfd. 0,75, 3 Pfd. 2,10, 10 Pfd. 6,50 (postfrei).

Alkoholfreie, unverg. Obst- u. Traubensäfte, hochwertige, ideale Erfrischung- u. Kräftigungsmittel: Apfel, Riesling, Rot, Burgunder

0,90	1,30	1,30	2,—	die 1/2 Fl.
0,50	0,75	0,75	1,10	die 1/2 Fl.

10/1 Fl. frachtfrei. 23/1 Fl. fracht- u. verpackungsfrei.

Jamaica-Dauerbananen, eine Nusse der herrlichen Tropenfrucht. 1 Pfd. 0,60, 10 Pfd.-Postpalet 5,25 (postfrei).

Unpolierter Vollreis, erstklassiges, besonders ausgiebiges Erzeugnis. 1 Pfd. 0,32, 10 Pfd. Postpalet 3,— (postfrei).

Nährkaffee, Bananenkaffee, Rohrzucker, Gesundheitsstees usw.

Besonders preiswert!

„Vegeta“-Bananen (Edelfrucht)

getrocknet, naturrein

Pfund **50 Pf.** (Porto
nur extra)

Gesamtpreislisten, event. andere Kostproben umsonst!
Ia frische Para-Nüsse sind am Lager.

Makowski & Reinhold, Charlottenburg C,
Knesebeckstrasse 32
Fernsprecher: Steinplatz 8212.

Warum gerade Bilz-Stoffe?



Mitglieder der Gesellschaft z. F. d. Tier-schutzes u. v. B. erhalten Vertragsomäss 5-10% Nachlass (siehe die Notizen in den Heften 3 und 6).

Haben Sie schon darüber nachgedacht? — Alle schaffen wir uns ein künstliches Klima! durch die Kleidung! Die meisten verstehen das schlecht! Die Stoffgewebe sind zu dicht, der Gasaustausch ungenügend!

Die Folge: **Erkältungen im Winter.**

Tragen Sie die vorbildlichen **Bilz-Stoffe!** Sie sind dann davor bewahrt. **Bilz-Stoffe in ihrer Güte empfohlen** von der Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit (Dürerbund),

bestätigt als Musterware aus verbürgt reiner Schafwolle vom bekannten Echtheitschemiker Dr. Kraus.

Sie sind nicht teurer, dabei haltbarer als gewöhnliche Stoffe.

Abteilung III. Porös-hygienische **„Sonnenwäsche“** (Pat. gesch.). Das vollkommenste nach dem Prinzip der gewebten Unterbekleidung. Elegante u. praktische Gebrauchswäsche für Herren, Damen u. Kinder.

Lesen Sie die wissenschaftliche Werbeschrift „Hygiene und Mode“! Fordern Sie die neuesten Herbst- und Wintermuster! Alles unverblüht und mit Rückporto vom alleinigen Fabrikanten

Deutsche hygienische Tuchindustrie Joh. Wilh. Busse, Nördlingen (Bayern) 10.

Briefwechsel gesucht.

Dame, die unter ihren Bekannten keine Gesinnungsgenossen findet, aber sich lebhaft nach Verbindung mit gleichgesinnten Menschen sehnt, sucht Briefwechsel mit Freunden und Freundinnen der Bestrebungen dieser Zeitschrift. Suchende interessiert sich besonders für die naturgemäße Lebensweise, die Frauenbewegung, Rassenprobleme, Menschenkunde, Graphologie und besitzt auch Sinn für Humor und Scherz.

Angebote unter „Harmonie“ an die Expedition dieser Zeitschrift.

Zeitungs-Ausschnitte

liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Großindustrielle, Behörden etc. das bestorganisierte Bureau sofort nach Erscheinen.

Klose & Seidel, = Bureau für =
Zeitungs-Ausschnitte

BERLIN NO 43, Georgenkirchplatz 21.

Prospekte gratis!

Erste Referenzen!

Bechtel's Nektar alkoholfreie Naturmoste

Unvergorener, diätetischer Saft aus frischen Trauben und Äpfeln. Unerreichte Qualität, garantiert vollkommen naturrein. Von ärztlichen Autoritäten mit bestem Erfolge angewandt und empfohlen bei: Nerven-, Herz-, Fieber-, Stoffwechselkrankheiten, Blutarmut und Bleichsucht. Literatur und Preisliste gratis durch

Friedrich Bechtel,

Erste rheinische Kelterei für alkoholfreie Weine.

Bad Kreuznach Nr. 13

Hauptniederlage: Reformhaus Gesundheit
Steglitz-Berlin, Schloßstraße 89.

Ein Mittagessen ohne Fleisch

wohlschmeckend und gesund, bereiten Sie spielend leicht nach dem Bratbüchlein von Frau Luise Rehse, Hannover, Karmarschstraße 17. Preis 80 Pfg. Bisher 45000 verkauft.

Schriften über Tierschutz, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen, Berlin W. 15, Düsseldorfer Strasse 23.

*Hans von Wolzogen: Richard Wagner und die Tierwelt. Auch eine Biographie. Zweite, vermehrte Auflage. 1910. Mit 4 Hundebildern. 92 Seiten. Preis 1 M.

*Richard Wagner: Religion und Kunst. 46 Seiten Lexikon-Oktav. 60 Pf.

*Henry S. Salt: Die Rechte der Tiere. Uebersetzt von Prof. Dr. G. Krüger. Mit Porträt. 112 Seiten. Preis 50 Pf.

Magnus Schwantje: Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu andern ethischen Bestrebungen. 32 Seiten. Mit Umschlag 30 Pf., ohne Umschlag 15 Pf.

*Magnus Schwantje: Der Tierschutz im deutschen Strafgesetz. Aus der „Frankf. Zeitung“, nebst Ergänzungen. 16 Seiten. Preis 20 Pf.

Unsere Mitglieder erhalten: 1. die Ethische Rundschau, 2. die hier angezeigten Schriften außer den durch einen Stern (*) bezeichneten, und 3. zahlreiche Flugschriften fremden Verleges sogleich nach dem Eintritt kostenfrei (siehe unser Schriftenverzeichnis). Jahresbeitrag: mindestens 5 Mark. (Beitrags-Ermäßigung für d. J. 1913 siehe Seite 198.)

Unentgeltlich versenden wir eine Probesammlung von Flugschriften, nebst unserm Schriftenverzeichnis, in dem auch Schriften fremden Verleges (über den Tierschutz, den Vegetarismus, die Vivisektion, die Impfung, die Friedensbewegung, den Kampf gegen den Alkoholismus, den Jugendschutz usw.) angezeigt werden.

Oeffentliche Disputation über die Vivisektion, gehalten im Physiol. Institut der Universität Bern am 1. II. 1903. 32 Seiten. Preis 25 Pf.

Magnus Schwantje: Die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens, insbesondere der Hetzjagden. 32 Seiten. Preis 20 Pf.

Flugblätter:

Programm und Satzung.

Magnus Schwantje: Der erste Schritt zur Grausamkeit. Mit Zeichnungen von Fidus. „Liebe Kinder, fangt keine Schmetterlinge, Käfer und andere Tiere!“

Aufruf an alle Verehrer Richard Wagner's.

Magnus Schwantje: Ist die Jagd ein edles Vergnügen?

Magnus Schwantje: Ueber radikale Ethik.

Jeder wahre Naturfreund

sollte sich der Naturschutzbewegung anschließen und Mitglied des „Bundes zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreiche“ werden. Die guten Bestrebungen des Bundes werden in Deutschland wie in Oesterreich allseitig anerkannt. Der Bund bezweckt durch Wort und Schrift und insbesondere durch die rasche Tat den Schutz und die Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten. Dabei steht er auf keinem sentimentalen Standpunkte und ist kein Kulturfeind. Kurz, alle Naturfreunde gehören in seine Reihen!

Mitgliedsbeitrag nur M. 3,— pro Jahr. (Anmeldungen an W. Benneck, Berlin S.W. 29.) Bundesmitglieder erhalten **vollständig kostenlos**

die vornehm ausgestattete, reich illustrierte Monatsschrift **Blätter für Naturschutz** zugesandt. Nichtmitglieder beziehen die Zeitschrift zum Preise von M. 6.— pro Jahr durch die Post. — Probenummer gegen Porto-Ersatz (Doppeltkarte genügt) liefert die Geschäftsstelle der **Blätter für Naturschutz** Berlin S. 61, Lehnsee-Str. 7.

Reich an natürlichen Nährsalzen
ist

Dr. Lutze's Gesundheits-Kaffee

von
Krause & Co.,
Nordhausen am Harz.

Durch seine hervorragenden Eigenschaften das geeignetste Morgen- und Nachmittags-Getränk für Gesunde und Kranke.

— Proben auf Wunsch gratis und franko. —

Lausitzer Hausleinen.

Wäsche, aus diesem hergestellt, ist unübertroffen in Haltbarkeit! — Verlangen Sie sofort Muster und Preise von der

Handweber-Genossenschaft E. G. m. b. H.
Lindenrode Nr. 32, N.-L.

Diese empfiehlt auch ihre anderen mechanischen und hausindustriellen Erzeugnisse, wie Baumwollstoffe, Züchen, Inletts, Handtücher, Tischtücher, Scheuertücher, Schürzen, Servierkleider, Taschentücher, Wischtücher, Oberhemden, Beinkleider, Damenwäsche. **Spezialanfertigung von vollständigen Aussteuern.** Viele lobende Anerkennungen. Gewissenhafte, saubere Nährarbeiten. **Hauptpreisliste kostenfrei.** Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir um genaue Anschrift.

Lebe dich
LDG
gesund

Billig und gut, frisch und rasch

bekommt man gesundheitlichen Haushalt- und Reisebedarf jeglicher Art in reichster Auswahl von dem Kauf- und Versandhause

Gesundheit-Zentrale

gemeinnützige Ges. m. b. H.,

Berlin W 9, Einfstraße 1

(Ede Potsdamer Platz). 4 Fernsprecher.

Paket von 10 Mk. Wert an postfrei,
Kiste von 20 Mk. an frachtfrei.

Neue Ernte von dem berühmten „Lampe's Wormser“ (Weinmost), ohne Alkohol, für Rur und Tafel. **Probierliste: 10 Sorten** (Riesling, Burgunder Rot, Muskateller, echte Liebfrauenmild usw.) frachtfrei **Mk. 11,20. Bestes Weihnachtsgeschenk!**

Fordern Sie kostenfrei das reich illustrierte lehrreiche Heft: „**Gesundheitliche Nahrung, Kleidung, Körperpflege**“ und den „**Natgeber für die Auswahl!**“.

Die Freunde der Ethischen Rundschau werden gebeten,

beim Einkaufen die Firmen zu bevorzugen, die ihre Waren in der E.R. anzeigen und stets zu bemerken, daß die Bestellung durch die Anzeigen in der E.R. veranlaßt worden ist.

F. KIEL'S

Fleisch-Ersatz

Proben: roh 20 Pf., genussfertig (Fleisch- oder Wurst-Ersatz) 40 Pf. gegen Marken postfrei. Ausführliche Druckschriften mit Gutachten, Analyse, Kochanweisungen. Verkaufsstellen-Angaben, sowie Kostprobe umsonst.

Allein-Hersteller:
F. KIEL,
Fleisch-Ersatz-Werk,
Oranienburg Nr. 45
i. d. Mark.

**Gesunde
Kraft**

Preisgekrönt:

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.